

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 435.

Redaktions-Beisitzer No. 52.

Donnerstag, den 18. September.

Verlags-Beisitzer No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Anfiedlungskommission und Germanisation.

(Von unserem Spezial-Korrespondenten.)

„Unsere Distriktskommissare in der Provinz Posen und andere Herren wollten zuweilen von den Deutschen und deutschen Ansiedlern in der Provinz Posen nicht viel wissen, und das wunderte Sie?“ so wurde uns von einem hohen Beamten gesagt; „ja, kennen Sie denn nicht diese Reiten aus Vorhagen's Waffenschmied:

„O, welche Lust . . . zu wohnen auf hohem Schloß?“ Jene Herren gehören zu denen, die gern auf hohem Schloß wohnen möchten, das unterhänige Gefinde rings herum; ihr Ideal ist der polnische Zustand, da der allmächtige Mittergutsbesitzer, dort seine Anrechte, über die er unbestritten herrscht; die Deutschen aber sind seit jeher ein freies Bauernvolk gewesen und sie fügten sich nicht gern den hohen Herren.“

Diese paar Worte machten mir die ganzen Schwierigkeiten klar, mit denen die Anfiedlungskommission zu kämpfen hat, an denen das große Germanisationswerk im Osten krankt: die Anfiedler, überhaupt alle selbstbewußte Deutsche sind vielen um Duten ein Dorn im Auge, weil ihnen der gefügige Pole, der für erhaltene Schläge noch die Hand führt, besser paßt, und an jene Worte mußte ich immer wieder denken, als ich in diesen Tagen eine Reihe von Anfiedlungen besuchte: Wiebau bei Gnesen, Hohenau, Laßkirch, Bismarcksfelde, an der Bahn von Gnesen nach Kafel gelegen, vor Janowitz, um das gleichfalls von uns besuchte Anfiedlungsversteht sind, darunter das vor zwei Jahren entstandene, also ganz neue Dornbrunn. In fast all den Orten, die ich besuchte, giebt es Leute, welche aus geringfügigem Anlasse oft, und lediglich, weil sie nicht nach ihrem Empfinden beurtheilt wurden, mit dem oder jenem Beamten in Konflikt gekommen sind, und in der Provinz Posen sind genug deutsche Beamte, die lieber mit einem Polen verhandeln und mit dem Propst verkehren, als mit einem deutschen Bauer oder deutschen Anfiedler. Der deutsche Anfiedler in der Provinz Posen sieht sich nicht allzu selten ganz auf sich selbst gestellt, merkt, daß er lediglich auf die Kommission in Posen bauen kann, und das läßt den Mann sich in sich ganz zurückziehen, fast zum Einsiedler werden. Gewiß, es mag Beamte geben, die sich redlich bemühen, zu den Leuten, welche da aus allen Theilen unseres Vaterlandes kommen, in nähere Beziehungen zu treten, ihre Art kennen und verstehen zu lernen, ihre Sitten und Gebräuche, und dieser Beamten mögen nicht wenige sein; aber Distriktskommissare, Gendarmen und andere irthümliche Beamte sind gerade genug in der Provinz Posen vorhanden, welche in dem Anfiedler einen hergelaufenen Menschen sehen, der sicher schon etwas auf dem Kerbholz hat und deshalb aus der alten Gewand gefangen ist, und mit dem man deshalb wie mit einem besseren Polen umgehen darf. Ganz gewiß, auch die Anfiedler werden nicht sämmtlich reine Engel sein; die Kommission hat — in früherer

Jahren — oft ein Auge zudrücken müssen, und es sind Leute nach Posen gekommen, welche in der Provinz ein kleines Amerika zu finden hofften; andererseits läßt es aber doch sehr tief blicken, daß ein evangelischer geistlicher Herr in verantwortungsvollem Amte uns sagen konnte: „Du lieber Himmel, bei uns in Posen heißt es gar oft auch: Der Himmel ist hoch, und der Ezer ist weit, das muß ich leider sagen.“

In die Provinz Posen müßten nur ganz erprobte Beamte geschickt werden, deren man ganz sicher ist; leider scheint darin zuweilen gefündigt zu werden. Und so kommen dann die Gegensätze zwischen Beamten und Anfiedlern, und kommt es dahin, daß diese oft die Angehörigen, Freunde und Bekannten warnen, nach Posen zu kommen, und diese Warnungen brechen sich unter den Bauern im Westen nur zu leicht herum. Das ist eine der Hauptursachen mit, weshalb die Anfiedlungskommission nur sehr schwer geeignete Anfiedler bekommt.

Wo die Beamten nicht dafür Sorge tragen, daß die Anfiedler sich zu einander finden, unterbleibt das; es steht der leidige Partikularismus den Deutschen nun einmal im Blute. Der Hannoveraner fühlt sich besser wie der Schlesier, dieser mag mit dem Rheinländer wieder nichts zu thun haben, und allen wieder geht der Württemberger aus dem Wege: mit vielen Vorurtheilen sind die Leute sämmtlich nach Posen gekommen, und Niemand hat sich bemüht, ihnen dieselben zu nehmen. Höchstens daß der Pfarrer noch eingriff, Streitigkeiten schlichtete, die Allen in kirchlichen Vereinen aneinander brachte (in Wiebau hat der jetzige Pfarrer einen Mächtigkeitsverein begründet), die Jungen in Jünglingsvereinen und Jungfrauenvereinen; aber Derartiges ist nicht Jedermanns Sache, und das schafft leicht Parteilagen. Die weltlichen Gewalten aber vertragen in diesem wichtigen Punkte nur zu oft ganz. So fordern sich denn die Anfiedler von einander ab, und begünstigt wird das noch durch die Bauart der Anfiedlungsdörfer. Da jeder Anfiedler auf seiner Parzelle einen müßte, liegen die Gehöfte oft kilometerweit von einander entfernt. Es ist nicht recht ersichtlich, weshalb die Anfiedlungskommission diese Bauart gewählt hat gegenüber der strengen Geschlossenheit der alten deutschen und polnischen Dörfer in Posen; vielleicht hat sie triftige Gründe dafür gehabt, die aber ohne weiteres nicht zu sehen sind, denn hinderlich dem Zusammenschluß der Anfiedler ist diese Bauart gar sehr.

Die alteingesessenen deutschen Bauern mögen von den Anfiedlern auch nicht viel wissen; sie sehen zuweilen sehr von oben auf sie herab. Zum Theil meinen die Bauern, daß die staatlichen Gelder besser an sie und ihre Kinder gefallen wären, die den Boden in der Provinz schon kennen, zum Theil sehen sie in den Neuen nur Bauern zweiter Klasse. Zuweilen mögen auch die Anfiedler daran schuld gewesen sein, da sie vielfach mit der Meinung nach dem Osten gekommen sind, sie müßten es den Leuten hier erst einmal zeigen, wie gemüthlich man werden muß; aber auch die alten Bauern tragen ein gut Theil Schuld. Die deutschen Großgrundbesitzer haben selbstverständlich erst recht nichts mit den Anfiedlern zu thun; sie fürchten, daß sie ihnen die Arbeitskräfte wegnehmen würden.

Zu diesen äußerlichen Schwierigkeiten kommen innere, die in den älteren Kolonien zum Theil schon überwunden sind; es geht wirtschaftlich nicht immer so vorwärts, wie die Leute sich das gedacht haben mögen. Sie müssen sich auch erst mühsam großziehen, was der deutsche Bauer gern hat, den Garten mit hochstämmigen Obstbäumen um das Haus, die lauschigen Plätze und Lauben im Garten: da giebt es denn in den ersten Jahren oft viel Klagen, wenn das Haus so nadend auf freiem Felde steht. Und wenn nach Ablauf der ersten drei Freijahre die Zinsen an die Kommission gezahlt werden müssen, denn geht das Ach von Neuem los: gar viele würden bald die Flinte in das Korn werfen, hätten sie nicht auch eigenes Geld im Grundstück. Deshalb ist es auch nur zu billig, wenn die Kommission nicht gleich mittellose Kleinbauern und Landarbeiter gewonnen hat; diese Leute, ohne Interesse an der Sache, da sie kein Kapital oder nur verschwindende Summen darin stecken haben würden, wären vor Ablauf der ersten Jahre einfach ausgekniffen. Es ist schon von der Kommission recht tapfer gearbeitet worden; macht man sich die vorhandenen Gesetze und noch vorhandenen Schwierigkeiten klar, dann begreift man, weshalb die Arbeit nur langsam von Statten geht. Aber die Früchte des jetzigen Thuns, wenn namentlich erst die Kinder der Anfiedler groß sein werden, müssen sich doch einmal einstellen. — Sind sie doch jetzt schon deutlich erkennbar —; deutsche Bähigkeit wird über polnischen Froy endlich den Sieg davon tragen. Erst nur reichlichen Bauernbesitz an Stelle des jetzt noch herrschenden Großgrundbesitzes, dann wird in den Städten, die auch vielfach polnisch sind, sich auch kräftiger ein deutsches Bürgerthum entfalten können.

Mißbrauch des Zeitungsparagrapheu im Urheberrecht.

Das neue Reichsgesetz über das Urheberrecht ist am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten an Stelle des Gesetzes von 1870. Sofort hat sich bestätigt, was im Reichstag mehrere Redner vorausgesagt haben, daß die neue Fassung des § 18 in diesem Gesetz, des sogenannten Zeitungsparagrapheu, zu zahlreichen Rechtsstreitigkeiten und Civilanliegen Veranlassung geben würde. Daß in der Presse darüber bisher noch verhältnismäßig wenig verhandelt worden ist, erklärt sich daraus, daß die Zeitungen durchweg sehr zurückhaltend sind in der Besprechung ihrer eigenen Angelegenheiten.

In Bezug auf Ausarbeitungen wissenschaftlichen oder unterhaltenden Inhalts ist der Autorenanspruch derselbe geblieben. Im Uebrigen hatte das frühere Gesetz gestattet den Abdruck einzelner Artikel aus öffentlichen Blättern, ausgenommen „größere Mittheilungen“, sofern an der Spitze der letzteren der Abdruck unterzagt war. Das war eine klare Rechtsgrundlage. Der Unterschied zwischen größeren Mittheilungen und anderen Artikeln trat schon äußerlich hervor. Nach dem neuen Gesetz aber kann der Abdruck einzelner Artikel aus Zeitungen auch bei kleineren Mittheilungen durch Vorbehalt der Rechte stets unterzagt werden. Stets aber dürfen abgedruckt werden „vermischte Nachrichten tatsächlichen In-

Fenilleton.

Der Hummer.

Es ist immer als ein wirtschaftliches Unglück zu betrachten, wenn ein nützlicher Gegenstand verschwindet, ohne daß etwas Anderes an seine Stelle tritt, um wie viel mehr ist dies der Fall, falls das Ding, um welches es sich handelt, nicht nur für eine Anzahl von Menschen sich als einträglich erweist, sondern für viele andere einen großen Genuß bedeutet.

Daher werden nicht nur die Fischer und Händler vieler Länder, sondern die Gourmets und Gourmands aller Zonen ihr Haupt mit Aische bestreuen, wenn zur Wahrheit werden sollte, was bis jetzt nur drohend über unseren Häuptern schwebt, nämlich, daß die köstlichen Schalenthiere, Hummern und Langusten, mehr und mehr vom Markt verschwinden und schließlich eine Zeit kommen wird, wo sie zu den „etnischen“ Meeressbewohnern gehören, von denen in früheren Büchern berichtet und ihrer Vortrefflichkeit, ihrem wundervollen Geschmack rühmend gedacht wird.

Mehrere Ursachen sind vorhanden, die da befürchten lassen, daß diese scharfliche, hummerlose Zeit einmal kommen kann. Einerseits hat der Konsum des deliziosen Thieres, von dem man nicht weiß, ob es Fisch oder Fleisch ist, ganz außerordentlich zugenommen, dann aber hat es im eigenen Reiche gegen eine Anzahl Feinde zu kämpfen, die sich auf seine Kosten mästen und vermehren. Der schlimmste derselben ist der Tintenfisch, die Krake, die unter den Weichtieren als das am höchsten stehende gilt und ihre Intelligenz, wie alle Geschöpfe groß und klein, auch die menschlichen, vor Allem dazu benutz, sich zu bereichern, was in ihrem Falle besagen will, sich

möglichst viel und möglichst zuzugende Nahrung zu verschaffen.

Ganze Bänke dieser nach unseren Begriffen nichts weniger als schönen Thiere sind jetzt da anzutreffen, wo einst die Hummern in Mengen gefangen wurden, statt dieser bringt der Fischer in seinem Netze nun jetzt unzählige Kraken heraus, die ihn mit ihren ungemüthlich großen Augen höhnisch anzuschauen scheinen. Haben sie doch die Geschöpfe vernichtet, derentwegen er hinausgezogen aufs Meer, Sturm und Wetter trotzend, sie haben sie verschlungen oder vielmehr aufgetrunken, wie Viktor Hugo es in seinen „Meerarbeitern“ so treffend nennt in denen er eine merkwürdige Schilderung eines Kampfes mit dem vielarmigen Tintenfisch giebt. Lebend getrunken zu werden, das ist das Furchtbarste, was es geben kann“, so heißt es darin.

Und in der That verfährt das Thier in dieser Weise. Es umschlingt sein Opfer mit seinen gewaltigen Armen. — die oft von solchen Dimensionen sind, daß es dadurch die Länge eines Walfisches erreicht — und mittels der daran befindlichen Saugnapfe trinkt es dasselbe leer, so daß, wenn es sich um eine Hummer oder eine Languste handelt, nur die Schale zurückbleibt.

Daß die Tintenfische so sehr an Anzahl zugenommen, wird vor Allem den milden Wintern der letzten Jahre zugeschrieben. Große Kälte tödtet sie und die Fluth führt dann die Leichen an den Strand, wo sie von den „Sandratten“ eingesammelt und als ein guter Dünger für ihre Saaten verwendet werden. Aber der so erwahende Nutzen bildet durchaus kein Aequivalent für den Schaden, der durch den Ausfall an Hummern und Langusten entsteht.

Doch wäre es falsch, die Abnahme im Fange dieser wohlschmeckenden Schalenthiere ganz allein dem Tintenfische zuzuschreiben. Die Vorschriften, welche gegeben sind, um eine regelmäßige Fortpflanzung zu sichern,

finden vielfach keine Beachtung. So ist es z. B. in den meisten Ländern verboten, Hummern zu verkaufen, die unter 20 Centimeter Länge haben, doch Niemand kümmert sich darum, auch die kleinen Thiere finden willig Nehmer, wenn sie nur entsprechend billig sind. Ebenso ist der Absatz der Weibchen unterzagt, die unter ihrem Schwanz Eier tragen. Aber die Gourmets finden an letzteren Gefallen, und so hat der höhere Preis, der dann für diese Meeressbewohner zu erzielen ist, bald alle Strupel in den Wind gejagt.

Man hat versucht, den Hummer „künstlich“ zu züchten, d. h. Eier zum Erschlüpfen zu bringen und junge Thiere zu erziehen. In den Vereinigten Staaten scheint dies günstige Resultate ergeben zu haben, in Europa jedoch wurden ermutigende Ergebnisse nicht damit erzielt. Der Hummer wechselt nämlich, bis er eine stattliche Größe erreicht und ganz besonders in seiner ersten Jugend, seine Schale in einer Reihe von Häutungen, die seiner Gesundheit sehr gefährlich sind und oft beklagenswerthe Folgen haben.

Ein Trost bleibt den Viehhabern der ausgezehrten Schalenthiere, nämlich die bedeutenden Hummernfischereien Neu-England's, von wo aus alljährlich enorme Quantitäten dieser konservirten Fische (?) in alle Welt hinausgehen. Aber die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn erst ein Nahrungsmittel in industrieller Weise zu conserviren verarbeitete wird, es sehr bald dem Verschwinden geweiht ist, wie sich dies betrifft der Kaninchen in Australien gezeigt, deren man sich früher garnicht erwahen konnte, während sie jetzt dem Aussterben nahe sind und man schon daran denkt, solche zu importiren und ihre Nachkommenschaft durch strenge Vorschriften zu schützen. Ein derartiges Auskunftsmitel würde sich bei der überall zurückgehenden Zahl der Hummern aber nicht bieten, und so steht zu hoffen, daß vorher wirksame Maßregeln ergriffen werden, um sie der Welt zu erhalten. O. W.

falls und Tagesneuigkeiten". — Der gilt kein Vorbehalt der Rechte und ist auch keine Quellenangabe vorgeschrieben.

Was ist nun eine vermischte Nachricht (tägliches Inhalts) und was fällt unter den Begriff von Tagesneuigkeiten? Darüber sind die Streitigkeiten entstanden. Die Begriffe sind übernommen aus den Ausdrücken „faits divers“ und „nouvelles du jour“ aus dem internationalen Recht.

Die Streitigkeiten über die Auslegung sind entstanden nicht zwischen den Zeitungen, nicht zwischen denjenigen Blättern, aus denen Artikel abgedruckt werden und denjenigen, welche abdrucken, sondern zwischen Personen, die Zeitungen solche Artikel geliefert haben, und Zeitungen, die abdrucken aus Zeitungen, an die jene Personen die Artikel geliefert haben.

Einen Bericht haben solche Artikel wesentlich nur, wenn sie interessante Neuigkeiten des Tages berichten. Wegen der Priorität der Mitteilung, nicht wegen des geistigen Wertes der Abfassung bezahlen die Zeitungen ein Honorar, das nach Zeilen berechnet fünf bis zehn Pfennige pro Zeile beträgt. Dadurch, daß dieselben Artikel, namentlich in Großstädten, hektographiert oder als „Korrespondenz“ gedruckt einer großen Zahl von Blättern gleichzeitig übersandt werden, summirt sich aus den Pfennigen der Verdienst des Abfassers mitunter zu Beträgen, welche sonst Schriftsteller kaum für ihre geistigen Erzeugnisse erlangen können. Gewisse Abfasser gehen nun darauf aus, ihr „geistiges Eigentum“ an solchen Artikeln durch die ganze Zeitungswelt zu verfrachten, also auch gegenüber solchen Zeitungen, die erst aus den Zeitungen abdrucken, die den Verfassern die Beiträge honorirt haben, oder gegenüber solchen Zeitungen, die in noch späterer Zeit den Artikel aus Blättern, die schon nachgedruckt haben, entnommen haben. Der Verfasser oder der Ursprung solcher Artikel wird in den Zeitungen nicht genannt. In Folge dessen sehen sich Zeitungsverleger mitunter unter Verletzung der neuen Zeitungsparagrafen für einen Artikel in Anspruch genommen von Personen, von deren Existenz oder deren Zusammenhang mit solchen Artikeln sie bis dahin gar keine Ahnung hatten. Die Berechtigung des Anspruchs hängt ab von der Auslegung, ob der Artikel eine „Ausarbeitung wissenschaftlichen, technischen oder unterhaltenden Inhalts“ ist oder unter die Kategorie der „Vermischten Nachrichten und Tagesneuigkeiten“ fällt.

Beispielsweise hat also eine Zeitung aus irgend einer anderen Zeitung einen angeleglichen Scherz eines Einjährigabgeduldeten, der dem Unteroffizier auf dem Exercierplatz ein Zweimarkstück zugesteht. Der Autor oder Erfinder droht „mit den rechtlichen Folgen des Nachdrucks“, wenn die Zeitung nicht „binnen drei Tagen“ fünf Mark für diese „unterhaltende Ausarbeitung“ von wenigen Zeilen zahlt, also, wie es in der Zeitschrift an den Verlag heißt, „gewissermaßen das Zweimarkstück noch breiter drückt“. — Eine Zeitung hatte in wenigen Zeilen zweimal schon in vielen Zeitungen vorher mitgetheilte Entscheidungen des Kammergerichts abgedruckt, wonach der Blumenverkauf im Theater Sonntags anstatthalt ist, bezw. bei Verhaftungen Bäume nicht zur Unterstüßung der Polizei verpflichtet sind. Als geistiger Eigentümer dieser Entscheidung versucht der Verfasser der Mitteilung der Entscheidung 10 Pf. für die Zeile von allen späteren Abdrücken der Mitteilung, in der gesamten Zeitungswelt einzufordern, weil nach seiner Ansicht jede Entscheidung eines höchsten Gerichts „eine wissenschaftliche Ausarbeitung“ darstellt.

Es giebt auch eine Art sogenannter Feuilleton-Korrespondenzen, deren Verfasser kleine Artikel abschreiben aus Zeitungen, die in Redaktionen wenig verbreitet sind, oder aus Zeitschriften, die in öffentlichen Besitztümern aufliegen. Dieselben verfolgen nun ihre Zeitschriften oder Auszüge als geistiges Eigentum durch die ganze Zeitungswelt; sie fordern je ein Honorar von 5 bis 10 Mk. ein, erklären sich aber zugleich bereit, dasselbe zu erlassen, wenn die Zeitung auf die Korrespondenz abnimmt.

Eine besondere Art von Existenzen aber hat die Klarheit des neuen Gesetzes gezeitigt in einer Art von Detektivbüreau, welche ohne Auftrag darauf ausgeht, in den Zeitungen irgend einen Nachdruck aus anderen Zeitungen auszufindeln. Im gegebenen Falle bedrohen sie mit oder ohne Auftrag der betreffenden Zeitung die Zeitung, welche einen Artikel wiedergegeben hat, mit gerichtlicher Verfolgung, erklären sich aber auch zur Entgegennahme einer Buße bereit, in welchem Falle sie dann das Geld mit der betreffenden Zeitung theilen. Näheres darüber ist in der vom Verein deutscher Zeitungsverleger herausgegebenen Zeitschrift „Der Zeitungsverleger“ zu lesen. Dari sind auch Proteste von Zeitungen abgedruckt gegen ein solches eigenmächtiges Vorgehen; die Zeitungen selbst erklären, gar kein Interesse daran zu haben, den Wiederabdruck mit oder ohne Quellenangabe irgendwie zu verfolgen.

Im „Zeitungsverleger“ wird zur Bekämpfung solchen Unfuges, wie er jetzt stattfindet, der Vorschlag gemacht, die Zeitungsverleger sollen sich von ihren Korrespondenten, Penny Pinners etc. förmlich das Autorenrecht abtreten lassen, damit sie außer Stande sind, den Nachdruck aus Zeitungen in anderen Zeitungen ohne den Willen der Zeitungen zu verfolgen.

In allen genannten Fällen handelt es sich um kleine Beträge, die sich aber für einen Verlag summiren, wenn der weiteren Ausbreitung des Verfalls nachgegeben wird, das Gesetz weit über seine Absichten hinaus auszuliegen. Auf die Forderung kleiner Beträge im Einzelnen beruht wesentlich die Spekulation der Autoren“. Sie wissen, daß der Zeitverlust eines verantwortlichen Redakteurs durch Wahrnehmung von Terminen bei der Polizei und bei Gerichten schwerer in das Gewicht fällt, als die Postsumme von einigen Mark. Aber die Frage hat eine grundsätzliche Bedeutung. Bei den Anwälten und den Gerichten scheint man sich vielfach mit den Bestimmungen des neuen Gesetzes, seinen Voraussetzungen und Absichten bisher noch nicht genügend eingehend bekannt gemacht zu haben, sonst könnten nicht auf Grund von Denunziationen Vorladungen von Redakteuren in Fällen stattfinden, wo die Haftlosigkeit der Denunziationen von vornherein den Beamten klar sein mußte.

Schon der Vertheidigungsparagraf im Preßgesetz ist eine Quelle von Gefahren für Zeitungen. Der Unfug, mit dem die Auslegung des Begriffs einer „Ausarbeitung“ im Gegensatz zu dem Begriff einer „Vermischten Nachricht“ in der Praxis auszubekunden gesucht wird, hat einen Umfang angenommen, der den Justizministern wohl Veranlassung geben könnte, die Staatsanwaltschaft über die Absichten des Gesetzgebers besonders zu instruiren. Die nächsten Sitzberatungen im Reichstag werden auch Gelegenheit geben, das Reichsjustizamt auf die im Zeitungswesen entstandene Rechtsunsicherheit aufmerksam zu machen. (Freil. Ztg.)

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. September.

Kurhaus-Neubau.

Die von Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Jbell in der letzten Stadterordnetenitzung erwähnten Schriftstücke über die bisherigen Vorarbeiten zum Kurhaus-Neubau sind inzwischen durch den Druck vervielfältigt und in einem 21 Folioseiten umfassenden Heft der Mitglieder der städtischen Kollegien, sowie der Presse übermittleit worden. Zunächst findet sich hier der Bericht der zur Vorberathung der Kurhaus-Neubaufrage erwählten Subkommission vom 18. Dezember 1901, dessen Inhalt s. B. bereits im Wesentlichen mitgetheilt worden ist und aus dem deshalb hier nur noch einmal die erste und Grundbedingung des Programms mitgetheilt sei: „Das im Laufe der Jahre unbrauchbar gewordene Kurhaus soll durch ein neues ersetzt werden, welches, allen modernen Anforderungen Rechnung tragend, unter Wahrung

der ruhigen klassischen Formen des alten Baues sich in den durch die bestehenden Kolonnaden gegebenen Rahmen harmonisch einfügt. Eine allzugroße Höhenentwicklung des ganzen Baues, sowie ein übermäßiger Aufwand an Kuppeln, Thürmen und Thürstürmen würde diesen Anforderungen, sowie der Charakteristik des Baues nicht entsprechen.“ Als Bauplatz bezeichnet das Programm den Platz, auf welchem das jetzige Kurhaus steht, doch wird es als nicht von Bedeutung bezeichnet, ob zur Erreichung der oben erwähnten Gesamtwirkung die Front des neuen Gebäudes etwas verschoben wird. Die Subkommission nimmt an, daß das Kurhausprovisorium zu Anfang 1903 bezogen werden kann, sodas das neue Kurhaus bei einer Bauzeit von höchstens 2 Jahren, etwa bei Beginn der Frühjahrssaison 1905, eröffnet werden könnte. Als Bausumme sind 2 Millionen Mark in Aussicht genommen, die nicht überschritten werden darf. In dem beigefügten Raumverzeichnis ist zuerst der große Konzertsaal angesetzt. Derselbe soll nicht unter 1000 Personen fassen können, von denen etwa 1200 im Parkett Platz finden. Bei besonderen Festlichkeiten und größeren Veranstaltungen sollen die großen Restaurations- und Gesellschaftsräume zusammen benützt werden können. Sie müssen also, so schreibt das Programm vor, in organischer Verbindung stehen, eine gute Circulation und schöne Raumgestaltung gestatten. Es muß dafür gesorgt werden, daß wegunfertige Personen mittels Krankenwagen in das Hauptgeschloß gelangen können. Dienstwohnungen für den Kurdirektor und den Hausmeister sollen nur eingerichtet werden, wenn die räumlichen Verhältnisse es gestatten. — Interessant ist der folgende Auszug aus dem Bericht des Herrn Stadtbauamts Gensmer, in welchem derselbe die Errichtung eines „Hochbauamts für Neubauten“ vorschlägt, nachdem doch erst vor kaum 2 Jahren das Stadtbauamt auf Grund langwieriger Beratungen der städtischen Körperschaften einer völligen Neuorganisation unterzogen worden ist. Der Herr Stadtbauamt denkt sich dieses Hochbauamt neben dem Stadtbauamt und unabhängig von diesem. Durch eine solche Einrichtung würde, seiner Meinung nach, zugleich die für die allgemeine Centralstelle des Stadtbauamts dringend erforderliche Entlastung erreicht und die Möglichkeit geschaffen, die großen Bauwerke in beschleunigter Weise zu fördern. Der Vorstand dieses Hochbauamts für Neubauten müßte also dem Vorstand des jetzigen Stadtbauamts, dem Herrn Stadtbaurath, koordinirt, also gleichstehend, sein. Nach den Schwierigkeiten, die gegenwärtig bei der Bearbeitung der Hochbauten entstanden, erscheine es nicht angezeigt, daß auch der Vorstand des Stadtbauamts den für einzelne Neubauten besonders gebildeten Deputationen angehöre, sondern es müßte vielmehr der Vorstand des Hochbauamts für Neubauten der technische Rathgeber des Magistrats für die in Frage kommenden Aufgaben und diesem gegenüber unmittelbar verantwortlich sein. Zur Entlastung der Centralstelle müßte dem Hochbauamt ein entsprechendes Bureau beigegeben werden. Herr Baurath Gensmer führt weiter wörtlich aus: „Falls die Stadt Wiesbaden mir die Herstellung des Kurhaus-Neubaus und einiger der erwähnten größeren Hochbauten zu übertragen geneigt ist, so bin ich unter der Voraussetzung, daß das mir zu unterstellende „Hochbauamt für Neubauten“ in der oben skizzirten Art organisiert wird, bereit, dies Amt, vorbehaltlich der näher zu vereinbarenden Bedingungen, anzunehmen. Ich bemerke hier, daß ich die Wahl zum Magistratsmitglied, so ehrenvoll diese auch für mich sein würde, nicht zur unumgänglichen Bedingung machen würde, wenn die oben erwähnte amtliche Selbstständigkeit in anderer Weise gewährleistet wird. Dies ließe sich wohl auch dadurch erreichen, wie ich anzudeuten mir gestatte, daß dem Vorstand des „Hochbauamts für Neubauten“ eine Stellung, etwa wie die des früheren Stadtbau-Direktors, für dies besondere Gebiet gegeben würde. Wesentlich jedenfalls ist mir die vom Magistrat unmittelbar ressortirende Stelle, um mir die für gedächliche Ar-

Aus Kunst und Leben.

Ein neues Niesensfernrohr von ganz eigenartigem Bau plant Professor Todd, der Leiter der Sternwarte am Amherst-College in Amerika; es soll nämlich nach der Anordnung aller Theile eine Nachbildung des menschlichen Auges in riesigen Maßen darstellen. Das Fernrohr selbst ist auf eine Länge von 80 Meter (!) festgesetzt und besteht, der Pupille des Auges entsprechend, eine Objektive von 5 Fuß im Durchmesser. Die Hälfte des Rohres, also 40 Meter, ragt über die Kugel hinaus, die den Körper des Auges bedeutet. Der Brennpunkt fällt ins Innere der Kugel gerade auf einen Punkt, wo die Netzhaut des Niesenauges liegen würde, und an dieser Stelle wären die Augengläser, Spektroscop oder photographische Kammer anzubringen, mit denen der Astronom beobachten will. Die ganze Kugel schwebt in einem Gehäuse aus Stein und Holz derart, daß sie ganz leicht nach jeder beliebigen Richtung gedreht werden kann. Damit der Beobachter in das Innere der Kugel gelangen kann, muß diese so gedreht werden, daß das Fernrohr nahezu wagerecht steht; alsdann kann er durch eine Thür in das Rohr selbst eintreten. Er geht dann auf einem Steig bis zu einer verstellbaren Plattform, in deren Nähe sich das Augenschild des Fernrohrs befindet. Die Plattform neigt dem Beobachter wird durch Gewichte genau schwebend erhalten, damit sie stets in wagerechter Lage verbleibt, welche Drehung auch die Kugel ausführen mag. Von hier aus kann der Beobachter das Rohr mittels einer sinnreichen elektrischen Vorrichtung nach jeder Richtung bewegen. In der bisherigen Bauart waren die Kuppel und das Fernrohr immer unabhängig von einander und mußten also auch jedes für sich bewegt werden; bei dem neuen Plan wären Fernrohr, Beobachtungstisch und Kuppel alle in einem Stück enthalten. Nur das sinnreiche Niesensfernrohr der Dreptow-Sternwarte bei Berlin kam bisher diesem Ziel insofern näher, als es die Kuppel überhaupt überflüssig erscheinen ließ. Wenn der Apparat nicht benutzt wird, so wird das Fernrohr so weit wie möglich gesenkt und das kostbare Objektivas durch ein bewegliches Dach geschützt. So ist das Objektiv auch jeder Zeit für Reparaturen oder Reparaturen zugänglich, was bei unseren anderen Niesensfern-

rohren ebenfalls seine Schwierigkeiten hat. Wenn ein solches Teleskop auf dem Gipfel eines hohen Berges aufgestellt werden sollte, so könnte das Innere der Kugel auch auf elektrischem Wege beheizt werden; auch der Luftdruck ließe sich innerhalb der Kugel künstlich bestimmen. Die Kosten seines Niesensfernrohrs berechnet Professor Todd folgendermaßen: für die Kugel 700,000 Mk., für das Objektiv 300,000, für das Gehäuse 20,000, für das Uhr- und Triebwerk 40,000 und für die Rohre und die zugehörigen Augengläser (Oculare) 40,000 Mk., insgesammt also 1,100,000 Mk. Professor Todd wird im „Scientific American“, der auch eine noch genauere Beschreibung des Apparats giebt, als ein Mann von großem Verständnis für Instrumentenbau gerühmt, er soll außerdem volle 25 Jahre mit der Ausarbeitung des Plans zugebracht haben, der aber in seiner jetzigen Form von Sachverständigen als ausführbar bezeichnet wird. Es fehlt scheinbar nur noch das Geld, die eine lumpige Million aber wird in Amerika für einen solchen Zweck schnell zu beschaffen sein. Neue Niesenteleskope haben immer überraschende Entdeckungen gebracht: das von Herschel den Planeten Uranus, das von Washington den Mars-tribanien, das der Via-Sternwarte den fünften Jupitermond. Was dürfte man nun wohl von dem Niesensfernrohr des Professors Todd erwarten, das nach seinen Ausmaßen jedenfalls alle bisherigen Teleskope weit überreffen würde?

* Magen- und anderer Schwindel. Wer wäre nicht schon einmal schwindelig gewesen? ... ist doch der Schwindel eine so allgemein verbreitete Krankheitserscheinung, wie kaum eine zweite. Freilich kann er nicht immer als eine Krankheit oder auch nur als Anzeichen einer solchen bezeichnet werden, vielmehr hat er gewöhnlich mehr mit dem Begriff der Uebelkeit gemein, die sich ebenso plötzlich einstellt, wie sie auch wieder verschwinden kann. Dazu gehört auch der Schwindel der Bergsteiger und der Seefahrer, ferner der Magenammer und anderer Leidensformen, die man nicht geradezu den Krankheiten betrechnen kann. Dagegen hat die Sache auch weit ernster Seiten und verdient die gründlichste Beachtung der ärztlichen Forschung. Recht lehrreich beleuchtete die Bedeutung des Schwindels (für den die Wissenschaft übrigens den Namen „vertigo“ kennt) ein Vortrag, den Dr. Charles Fischer von der Akademie der

Medizin zu New-York hielt. Zunächst kam der Arzt auf den Magen-schwindel zu sprechen. Mit diesem Begriff wird noch immer viel Mißbrauch getrieben, da er eigentlich nur auf Fälle plötzlicher Umrufe oder Benüßigung ohne Verlust des Bewußtseins beschränkt werden sollte. Diese hauptsächlichsten Erscheinungen sind fast stets verbunden mit dem Gefühl von Schmerz oder Druck in der Unterleibsgegend, und gewöhnlich von Uebelkeit gefolgt. Verdauungsstörungen sind in der Regel gleichzeitig vorhanden und deuten auch auf die Entstehung des Schwindels. Nach der neuesten Meinung über die gastrischen Störungen scheint es jedoch, daß ein wirklich krankhafter Schwindel im Besonderen aus mangelhafter Thätigkeit des Magens entspringt, indem dieser entweder zu viel oder zu wenig Salzsäure ausschleudet. Zuweilen finden sich bei solchen Kranken auch Augen- oder Gehörstörungen. Das Schwindelgefühl wird wahrscheinlich durch Nervenreizungen veranlaßt, die vom Magen aus auf das Rückenmark und das Gehirn übertragen werden. Daß der Magen dabei die erste Rolle spielt, geht daraus hervor, daß das Eintreten von Schwindel vielfach nach Magenuntersuchungen mittels eines eingeführten Schlauches beobachtet worden ist. Auch bei nach Aufnahme giftiger Stoffe folgende Schwindel ist so zu erklären, daß dadurch zunächst die normale Thätigkeit des Magens gestört wird. Erschöpft sind mit diesen Sätzen alle bezüglichen Fragen allerdings nicht. So scheint auch eine Autouggestion von nicht geringem Einfluß zu sein, da Schwindelanfälle bei manchen Leuten auch lediglich dadurch hervorgerufen werden können, daß sie auf einen sich drehenden Gegenstand hinsehen. Neigung zu Schwindel findet sich oft bei Leuten, die an anderen Nervenstörungen leiden, z. B. an der sogenannten Platzangst (Agoraphobie); hier ist indes die Ursache des Schwindels eine geistige, da auch die Platzangst vom Gehirn ausgeht und nichts mit dem Magen zu thun hat. Ferner ist Schwindel oft verbunden mit Erkrankungen der Gehörorgane, indem ein Ueberdruck im Labyrinth des Ohres als unmittelbare Veranlassung wirkt. Andere Forscher haben darauf hingewiesen, daß auch der übermäßige Genuß von Kaffee, Thee oder Tabak Schwindel erregen kann, desgleichen die Verabfolgung großer Dosen Jodkali, wie sie gegen manche Leiden verschrieben werden. Noch immer aber ist die Mannigfaltigkeit der Ursachen nicht erschöpft, wenigstens muß noch der Bedeutung des

beit notwendige Unabhängigkeit zu sichern. Nicht möglich wäre mtr dagegen die Uebernahme der Verantwortung für die sachgemäße und künstlerische, sowie beschleunigte Durchführung der mehrerwähnten großen Bauten bei der gegenwärtigen Organisation, auch wenn die Absonderung einer Reihe von anderen Aufgaben, wie der laufenden Schulbauten, die Unterhaltung der städtischen Gebäude und dergl. eine gewisse Entlastung brächte. Der Magistrat wird wohl versichert sein, daß, wenn mtr diese großen und schönen Aufgaben übertragen werden und der Weg, sie glücklich durchzuführen, ebneter wird, ich meine volle Kraft einsetzen werde, um das Vertrauen des Magistrats zu rechtfertigen und der Stadt Wiesbaden Bauten zu schaffen, die ihr zur dauernden Ehre gereichen werden. Die Erfahrungen, die ich hier gesammelt habe, und die Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse werden mir fördernd zur Seite stehen." — Die Kurhaus-Neubau-Kommission hat in ihrer Sitzung vom 8. Juni beschlossen, die Arbeiten im Paulinenschloß so zu beschleunigen, daß der Umzug der Kurverwaltung vor Beginn der nächsten Frühjahrssaison erfolgen kann. Die Kommission ist dabei der Ansicht, daß das Kurhaus sofort nach Bezug des Paulinenschloßes abgebrochen werden muß. — Nach dem mitgetheilten Auszug aus dem Gutachten der Unterkommission — Willett, Reichwein, Lang — über die Beschaffung der Pläne für den Kurhaus-Neubau und die Art der Bauausführung ist diese Kommission der Ansicht, daß, da die Zeit dränge, Versuche in Bezug auf die heranzuziehenden Kräfte ausgeschlossen sein müssen. Nach Lage dieser Verhältnisse, und da es sich um einen Monumentalbau allerersten Ranges handle, dürfe die Uebertragung dieser Aufgabe nur an eine nach jeder Richtung hin bewährte, hervorragende, mit einem Wort allererste Kraft in Frage kommen. Dabei lägen zwei Möglichkeiten vor, und zwar die Uebertragung 1. an einen namhaften (auswärtigen) Architekten, der auf dem Gebiete des Monumentalbaues bereits Bedeutendes geleistet hat und besonders die hier in Betracht kommende vornehm-klassische Richtung voll beherrscht (etwa ein Mann wie Professor von Thiersch-München); 2. an Genzmer. Die Kommission empfiehlt aus allen Gründen den ersteren Weg. In der Sitzung der verstärkten Baudeputation vom 5. Juli c. wurde zunächst die Frage erörtert, ob in Aussicht genommen werden könne, den Bau durch den Stadtbaumeister projektieren und ausführen zu lassen. Dabei wurde allseitig anerkannt, daß der Bau unter Leitung einer besonderen Neubau-Deputation auszuführen werden müßte, der jeden Neubau der Stadtbaureise angehören müßte, daß man daher auf den Genzmer'schen Vorschlag, den letzteren nicht in diese Deputation zu wählen, nicht eingehen könnte. Auch schien es nach Lage der Verhältnisse und mit Rücksicht auf die zahlreichen Neubauarbeiten, die in den nächsten Jahren auszuführen sind, nicht angängig, den Herrn Stadtbaumeister vorübergehend aus seiner Stellung auscheiden zu lassen und ihm unter gleichen Bedingungen wie einem ganz außerhalb der Verwaltung stehenden Architekten den Kurhaus-Neubau zu übertragen, ganz abgesehen davon, daß Herr Genzmer auf mündliche Anfrage erklärt hat, daß er auf eine derartige Abmachung nicht eingehen möchte. Nach längerer Erörterung einigte man sich schließlich dahin, daß in erster Linie Professor von Thiersch in München, der Erbauer des dortigen Justizgebäudes, in Aussicht zu nehmen sei, und daß, wenn dieser ablehnen sollte, die Herren Rasger und von Großheim oder Reimer und Körte in Vertretung zunächst in Betracht gezogen werden sollten. Nach einer wiederholten Sitzung der verstärkten Baudeputation faßte der Herr Oberbürgermeister deren Beschlüsse zu einem bestimmten Antrag an den Magistrat zusammen und bemerkte dazu: Daß nach Lage der Verhältnisse Eile geboten ist, wird wohl allseitig anerkannt. Wenn es nun im Interesse einer raschen Förderung der Sache mit Rücksicht auf die sonstige Geschäftslage der Hochbau-Abteil-

lung nicht möglich erscheint, dem Stadtbaumeister Genzmer den Bau zu übertragen, obgleich er für diese Arbeit die Befähigung zweifellos besitzt, so erscheint es doch schon im Interesse der Sache nicht angezeigt, ihn gänzlich von der Mitwirkung auszuschließen, da er auf Grund mehrjähriger Arbeiten und Beobachtungen mit den einschlägigen Fragen vertraut ist. Eine andere Art der Mitwirkung als in der Stellung eines Deputations-Mitgliedes ist aber meines Erachtens nicht möglich. Der Vorschlag der verstärkten Baudeputation ging dahin: 1. auf die Ausarbeitung und die Ausführung des Kurhaus-Projektes durch das Stadtbauamt mit Rücksicht auf die frühere sonstigen Aufgaben, mit denen dasselbe beschäftigt ist, zu verzichten, 2. die vereinigten Baudeputation und Kurhaus-Neubau-Kommission zu ernennen, mit Professor von Thiersch in München einen Vertrag nach Analogie des f. J. mit Hellner und Helmer abgeschlossenen Vertrages vorbehaltlich der Genehmigung durch die beiden städtischen Kollegien abzuschließen, wobei der Stadtgemeinde aber hinsichtlich der Bauausführung freie Hand zu wahren ist. Für die Annahme dieser Vorschläge stimmten die Herren Stadtrath Dr. Vergas, Weil, Fiedel, Bröy, Rühl, Stadtbaurath Frobenius und Oberbürgermeister Dr. v. Jbell; dagegen die Herren Stadtrath Spitz, Thon, Winter, Bürgermeister Gehl und Beigeordneter Dr. Scholz. Danach sind die genannten Vorschläge mit Stimmenmehrheit (7 gegen 5 Stimmen) angenommen. (Zur Aufstellung des Vertragsentwurfs wurde eine aus den Herren Stadtbaurath Frobenius, Stadtverordneten Dr. Albert und Lang bestehende kleinere Kommission eingesetzt. — Nach einer von Herrn Lang aufgestellten Berechnung sind die Kosten der örtlichen Bauaufsicht zu 30,000 Mk., der statischen Berechnungen zu 3750 Mk. und die Reisekosten zu 6250 Mk., zusammen 40,000 Mk., veranschlagt. In der Sitzung der vereinigten Baudeputation und Kurhaus-Neubau-Kommission wurde der mit Herrn Prof. v. Thiersch abzuschließende Vertrag festgesetzt und später vom Magistrat mit einigen Abänderungen genehmigt. Nach diesem Vertrag, der gegenwärtig der Stadtverordneten-Versammlung zur Genehmigung vorliegt, wird Herrn v. Thiersch vorerst nur die Herstellung des Entwurfs für das neue Kurhaus auf Grund des vorliegenden Programms übertragen. Er verpflichtet sich aber gleichzeitig, demnachst auf Wunsch der Stadt die Ausführung des Baues zu übernehmen. 2 1/2 Millionen Mark sind als Baukosten in Aussicht genommen, dürfen aber nicht überschritten werden. Die Stadt verpflichtet sich, daß der Bau p l a t a am 15. Oktober 1903 von allen Gebäudetheilen frei zur Verfügung steht und Herr v. Thiersch verpflichtet sich, die Entwurfs- und sonstigen für die Bauleitung erforderlichen Arbeiten so zu fördern, daß die erforderlichen Genehmigungen für das Bauvorhaben noch vor dem 15. Oktober 1903 erfolgen können. Es wird angenommen, daß es genügt, wenn die Projekte und Kostenschätzungen am 1. April 1903 fertig hier vorgelegt werden. Als Honorar für die genannten, vorbezeichneten Leistungen wird dem Herrn v. Thiersch für die Ausarbeitung des Projektes der feste Betrag von 40,000 Mk. gewährt. Falls ihm auch die Ausführung übertragen wird, so wird ihm hierfür ein weiterer fester Betrag von 63,750 Mk. zugesichert. Für die Beschaffung der Projekte für Heizung, Beleuchtung, Kanalisation und Aufzüge, werden Herrn v. Thiersch die Kräfte der städt. Wärens zur Verfügung gestellt. In diesem Honorar sind nicht einbezogen: Die Kosten für örtliche Bauleitung einschließlich Herstellung aller erforderlichen Umrudrungen und Abschriften. Hierfür werden Herrn v. Thiersch besonders monatlich 1200 Mk. vergütet, und zwar auf höchstens 26 Monate. Der erforderliche Arbeitsraum für die Bauleitung wird von der Stadt zur Verfügung gestellt. Das Honorar entspricht der Gehaltsordnung der Architekten und Ingenieure. Dies sind die wichtigsten Bestimmungen des Vertragsentwurfs, über welchen demnachst in einer außerordentlichen Stadtverordneten-Sitzung beraten und beschlossen werden soll.

Wird er genehmigt, so darf damit die schon so lange schwebende, schwierige Frage der Beschaffung eines eigentlichen Bauplans endlich als entschieden angesehen werden.

— Der Sommerüberzieher fängt bereits an, unerschöpfbare Dienste zu leisten, denn es herrscht schon in merkwürdiger Weise. Der Sommerüberzieher nimmt im Bereiche der Kleidungsstücke eine eigenartige, nicht verneidenswerthe Stellung ein. Man sieht denselben so ungerade auf seinem Körper, wie nur irgend sonst etwas. Auf der Sommerreise dient er dazu, den Bergführer notwendig zu machen. Trüge man keinen Sommerüberzieher mit sich herum, würde man gerne einmal den Führer entbehren, da würde man sich sagen, daß sich der gute Mensch in seinem dunklen Drange stets des rechten Weges bewußt sein wird. Ein allgemeines Sommerüberzieher aber überhebt uns allen Bedenkens. Er macht den Führer notwendig und nicht und so indirekt dadurch, daß wir uns nun nicht verlassen. Ein Sommerüberzieher, der angezogen wird, hat seinen Verus verfehlt. Das ist kein Leben wie im Sommer, wenn wir des Schutzes eines Paletots bedürfen. Nun aber kommt er zu Ehren. Ja, man fängt ihn sogar bereits völlig zugeknöpft zu tragen an und verzichtet darauf in kollektiver Weise das, natürlich seidene Futter, zu zeigen. Die Kellner in den Cafés und Restaurants erhalten dadurch erschwerten Dienst. Sie müssen alle Gäste beim Krügen nehmen und thun sie Irgendem diese Ehre nicht an, so kann der Beobachter sicher sein, daß der so Zurückgesetzte ein ganz schändlicher Verbrecher ist, ein elender, aus der menschlichen Gesellschaft Ausgestoßener, der nämlich — keine Trinkgelder giebt. Ja, nicht Jeder hat es sogar gerne, sich beim Anziehen des Paletots Sorgen zu lassen. Im Café und Restaurant aber nimmt er sogar nicht nur diese Hülfe bereitwillig an, nein er besteht sogar auf dieselbe, um nicht für einen Trinkgeldunterschläger gehalten zu werden. Aber nicht nur der Paletot, auch die Lampe tritt in ihre Rechte. Die schöne Zeit der langen Abende beginnt. Man muß jetzt an die Frage denken: Was lesen wir? Die Zeitung allein thut's nicht. Da werden noch wöchentlich ein halbes Duzend Romane verschlungen. Also die Bibliothek muß gefüllt werden, natürlich durch geliehene Bücher. Doch nicht nur auf die Bibliothek allein erstreckt sich diese Füllung der jetzigen Tage. Auch die Speisekammer wird gefüllt, denn die Zeit des Frühstümmens ist da. Die Kellner müssen sich mit Fenerung füllen, und damit kein Kellner leer ausgeht, müssen die Selbstentleer gefüllt werden! Ja, die schöne Zeit des Sommers ist ungleich billiger als das Winterleben mit seinen vielen Familien-Abenden und Abenden außerhalb der Familie.

— Deutsche Kurorte im französischen Lichte. Die „Emser Ztg.“ schreibt: Welche Kenntnis die Franzosen von dem Werthe der Emser Quellen haben, zeigt folgende Thatsache. In der „Agenda Médical Majeur année 1901“ steht im Kapitel „Précis d'hydrologie médicale. Composition des eaux minérales. Applications thérapeutiques“ unter EmS als einzige therapeutische Indication: „Eau de table“ „Tischwasser!“ Es hat aber, wie im vergangenen Jahre in einer großen Anzahl französischer medizinischer Blätter zu lesen war, ein französischer Arzt eine Studienreise nach den deutschen Kurorten gemacht, um zu erforschen, welchen Umständen die Blüthe der deutschen Kurorte im Gegensatz zu den französischen Bädern zuzuschreiben ist. Und man höre und staune, was ein Arzt zu schreiben und medizinische Blätter zu drucken die Schamlosigkeit haben. Der Arzt hat nämlich ausfindig gemacht, daß ein großer Schwindel (!!) in den deutschen Bädern mit Zustimmung und unter den Augen der Regierung getrieben wird, daß nämlich die Qualität der verschiedenen Brunnen in EmS, Wiesbaden, Homburg, Nauheim zc. künstlich durch Beifügung der nöthigen Quantitäten mineralischer Salze und anderer Stoffe hergestellt wird! — Man denke: Was

Schwindels bei Gehirnerkrankungen gedacht werden. Schwindel ist zuweilen ein frühes Anzeichen für den Eintritt allgemeiner Nahrung und stellt sich dann oft gleichzeitig mit dem Beginn des Gedächtnisverlustes ein; auch als Vorbote eines Schlaganfalls ist er zu beachten. Zur Vermeidung des Magen-schwindels wird noch besonders empfohlen, feste Speisen nicht ohne genügende Flüssigkeit zu genießen. Sodann sollten sich Leute, die häufig an Schwindel leiden, zuvörderst auf den Zustand ihrer Augen und Ohren untersuchen lassen, da oft eine Beseitigung von Störungen an diesen Organen auch den Schwindel hebt.

Vom Bücherfisch.

* „Wasserausfahru“. Ein Zeitbuch von Fritz Lienhard, Dritte Auflage (Georg Heinr. Meyer, Leipzig und Berlin). Wenige aus dem Dichtergeschlecht unserer Tage dürften es wagen, einen ganzen Band freier, handlungsloser Naturstimmungen, in die sich theoretische Erörterungen von Zeitfragen mischen, auf den Büchermarkt zu bringen. Kaum einer noch von den Benigern würde mit einem solchen Buch drei Auflagen erzielen. Fritz Lienhard hat's gewagt, und man kann seinen Mut und seinen Erfolg verstehen. Ein echter Dichter darf eben Alles wagen, und Vieles wird ihm gelingen, wo die weisen Rechner einen sicheren Mißerfolg prophezeien. Der Apokal der Heimatkunst giebt mit diesen Wanderbildern selbst ein schönes und vollwertiges Dokument der von ihm geforderten Kunst. Seiten finden sich Verklärter und Erklärter in einem Menschen so zusammen. Vom Inhalt des Buches läßt sich nur schwer etwas mittheilen. Gepreßte Blumen und todt schmelzberaubte Falter geben kein Bild von der wunderbaren Schönheit des Lebens.

J. K.

* „Für modernes Dramaturgie“. Studien und Kritiken von Eugen Jabel. 2. Auflage, je 5 Mk. (Dibdenberg und Leipzig, Schulz'sche Hofbuchhandlung.) Das Werk hat bei seinem ersten Erscheinen überall eine wohlwollende Aufnahme gefunden und ist damals auch an dieser Stelle eingehend gewürdigt worden. Eugen Jabel hat in seinem dramaturgischen Essay ebensowohl nach Vertiefung strebende theoretische Studien wie reiche praktische Beobachtungen im Treffen zu führen. Der erste Band beschäftigt sich mit dem deutschen

Theater und giebt dem Leser ein umfassendes Bild der modernen Richtung im Bühnendrama, seines Werdens, seines Sieges und seiner unerfüllten Verheißungen. Man wird Jabels Urtheile sehr oft nicht unterschreiben können, aber fast immer wird einem neues, interessantes Material zu eigener Urtheilsbildung bringen. Und so erfüllen die Studien die vornehmste Pflicht des Kritikers — sie regen an. In noch höherem Grade fast gilt dies vom zweiten Bande, der dem ausländischen Theater gewidmet ist und in dem Jabel für die raffinierte Bühnentechnik der Franzosen besonders seines Interpretationsvermögens entwickelt. Die Kapitel über Ibsen und Shakespeare dagegen stehen nicht auf derselben Höhe.

A

* Heinrich Pudor: „Laokoön“, Kunsthistorische Essays (Leipzig, Herm. Seemann Nachfolger). Auf jeder Seite des Buches ist man angeregt, gefesselt, bald in bewundernder Anerkennung, bald in lebhafter Opposition. Und das ist eigentlich das Beste, was man zum Lobe eines Essaysisten sagen kann. Bei Pudor wird das öde gedankenlose Mitlaufen unmöglich. Man muß immer aus Neue Stellung zu ihm nehmen und sich immer neu mit ihm auseinandersetzen. Und es ist ein weites Reich, durch das Pudor seinen Leser führt und seine Schätze sind die höchsten, die die Menschheit überhaupt besitzt. Ueberall ist Pudor gleich gut zu Hause und darum überall ein vortrefflicher Führer und Wegweiser. Die Kunst der Renaissance, Michel Angelo und Rafaels Geheimnisse, die Architektur der Berliner Waarenhäuser, Ibsen's Noxa, die Räthsel der verschiedenen Musikinstrumente — überall eröffnet Pudor neue Ausblicke oder zeigt wenigstens das oft Erkante in neuer, eigenartiger Beleuchtung. Man möchte unserer ästhetischen Literatur mehr solche Vertreter wünschen. Künstler und Publikum könnten dann endlich wieder von der Kritik Nutzen haben.

J. K.

* „Heidelberg's Schöpfungsgeschichte“ von Curt A. Rusgrave (Verlag von The German Times, Berlin). Ernst und Scharf mischen sich in dieser Schöpfungsgeschichte auf das Gewinnendste. Hier wächert der Humor endlich wieder einmal aus der Tiefe des Denkens und Empfindens. Die Erstfindung ist recht originell. Ein Engel, dessen Thronrang Gottes Schöpfungswerk nicht ruhen ließ, schuf mit einem Ruffe das blühende Redarthal und Heidelberg. St. Peter

samt den Engeln fühlen eine besondere jehnsüchtige Vorliebe für dieses Engelswerk. Sie steigen des öfteren zum Besuch in die seltene Stadt hernieder und St. Peter wird sogar scheidlicher Corpshüter. Aber auch die Schatten des Erdenlebens bleiben den Fremdlingen aus dem Himmel nicht erspart.

Rur wer im Kampf sich selbst bezwingen, hat sich zum Himmel aufzuringen.

In diese Forderung klingt die Idee des Ganzen. So schön die Idee an sich ist, so bildet sie doch nur das Gerüst für ein reiches Blatt- und Arabeskenwerk, in dem der eigentliche Werth dieser launigen Dichtung liegt.

* Buren-Oberst Schiel, Eine echt deutsche Soldaten-natur, der todeswürdige Kämpfer auf dem Schlachtfelde von Elandslaagte, hat während der Gefangenschaft in St. Helena seine abenteuerlichen Erinnerungen niedergeschrieben unter dem Titel „13 Jahre Sturm und Sonnenschein in Südafrika“, das er der Verlagsfirma J. A. Brodhaus in Leipzig, bei welcher auch die Werke von Raufen, Oedin, Stefan zc. erschienen sind, zur Veröffentlichung anvertraut hat. Jede Seite des Manuskriptes, soweit es Schiel's Abenteuer unter den Zululändern und die Zeit vor dem Burenkriege enthält, ist mit dem rothen Stempel des englischen Censors der Kriegsgefangenen versehen. Diejenigen Theile des Werkes, welche über die Vorbereitung der Buren zum Krieg, über die englische Politik in Südafrika und den Krieg handeln, sind aus begründeten Gründen den Späherungen des Censors entzogen worden. Nach dem reichen Inhalt zu urtheilen, wird das Werk bei Jedem, ob Alt oder Jung, Mann oder Frau, größtes Interesse erregen. Wie die Verlagsbehandlung mittheilt, bezieht man auf Grund seines Werkes, wie der südafrikanische Krieg möglich war, wie er kommen mußte und wie er so verlaufen mußte, wie er geendet hat, mit der Untersuchung eines freiwilligen Eingeborenen-Volkes und mit der Unternehmung der Selbstständigkeit der freibildenden Buren. Selbstlicher Freimuth gegen Freund und Feind fähig dem Autor die Feder; seine knappen Schilderungen von Gefahren und Abenteuern, seine feilsche Erzählung derber Scherze reizen den Leser mit fort. Wir werden in der Lage sein, im Laufe des Erscheinens einen oder den anderen interessanten Abschnitt aus Oberst Schiel's Buch zu veröffentlichen. Das Werk erscheint zu nächst in 18 Lieferungen zu 50 Pf.

* Verding, Dr. jur., Prakt. Darstellung des Bescheidens für Studierende, Kaufleute und Gewerbetreibende. (G. A. Kiemer u. Co., Halle a. S.) Preis 1 Mk. Die vielen populären Schriften über Bescheidrecht begnügen sich entweder mit einer Anleitung zu rein mechanischer Handhabung und Ausfüllung von Wechselformularen — ein Ziel, dessen Erreichung heute für einen denkenden und fortstrebenden Kaufmann nicht mehr genügen kann, und es ist deshalb mit Freuden zu begrüßen, in dem vorliegenden Werk eine Arbeit von berufener Feder zu besitzen. Wir können die kurze und doch erschöpfende Schrift bestens empfehlen.

bisher kein Verstand der Verständigen — die Hunderttausende Kerze und Professoren aller Länder — gesehen hat, das sah in Einsicht ein kindlich Gemüth! Diefem Gemüthmenschen aus Frankreich haben die deutschen Regierungen alle ihre Schandthaten und Betrügereien, die sie mit den armen Kranken seit Jahrhunderten treiben, fogleich, wie er über die Grenze kam, offenbart, als ob sie nur auf sein Erscheinen gewartet hätten. Und dieser brave Patriot, der den Deutschen ihre Gebelmissie und Tricks zu entlocken wußte, wird in französischen Zeitungen als Herois gefeiert.

Die Fleischtheuerung beginnt jetzt allgemein auch in das poetische Gebiet einzudringen, so wenig „poetisch“ gerade sie auch ist. Aber vor den Dichtern ist bekanntlich nichts sicher. Wir theilen heute folgendes stimmungsvolle Poem mit:

Denk Du daran, als noch im Speisehaus
Eisbein und Sauertraut Dein Herz erfreut,
Und Dir zum and'ren led'ren Abendhinauf
Der Kellner Schinken in Burgunder deut?

Denk Du daran, als täglich Schweinskot'letten
Auf allen Speisefarten billig fand,
Und ach! durchwach'n'en Speck, den köstlich fetten,
Dein Auge neben diesen Bohnen fand?

Denk Du daran, als led're Schweinerippen
Dein hungerig Herz zur Mittagszeit entzückt
Und nach Gebaltsempfang, den lästren Rippen
Das Schweinsfleisch am Sonntag hoch beglückt?

O! löse Zeit, man muß es schwer empfinden,
Dah wir im Reichen steh'n der Schweinefleisch!
Wird sich nicht bald ein edler Reiter finden,
Der wieder schafft uns Schweinefleisch zum Brod?

Vorbei! Dahin sind diese guten Zeiten!
Wespert bleibt an den Grenzen jetzt das Schwein.
Es wird gespeist von glücklicheren Reuten,
Leb' wohl, mein Schwein! — es hat nicht sollen sein.

Kleine Notizen. Ihre Durchlaucht die Frau Erzherzogin von Schaumburg-Lippe hat während ihres Badeaufenthaltes in Langenschwalbach bei Herrn Juwelier Fritz Voß hier, Burgstraße 2, wiederholt Einkäufe gemacht.

Vereins-Nachrichten.

Der Stenno- und Ringklub „Athletia“ begehrt am kommenden Sonntag, den 21. d. M., Nachmittags 4 Uhr anfangend, im „Römeraal“, Dogenmeierstraße, seine diesjährige große Herbst-Bezirksausstellung, verbunden mit Herkunfts-Abchiedsfeier.

Vereins-Versammlungen.

In der letzten Monatsversammlung des „Kathol. Kaufmännischen Vereins Wiesbaden“, die erfreulicher Weise gut besucht war, wurden 6 neu aufgenommene Mitglieder bekannt gegeben und der Verein hat zur Zeit, seit neunjährigem Bestehen, die 54. Aufnahme-Nummer zu verzeichnen, aber in Wirklichkeit heute 218 Mitglieder. Es stand u. a. als Hauptpunkt auf der Tagesordnung: Vespere über das Winter-Programm, und wurde beschlossen, an dem Programm, wie in den letzten Jahren, fest zu halten. An den Vereinsabenden, jeden Dienstag, sollen Monatsversammlungen, Spielabende und Vorträge mit Diskussions-Abenden abwechseln. Die Hauptfeierlichkeiten während des Winterhalbjahres sind festgelegt wie folgt: Sonntag, den 6. Oktober, kirchliche Feier, und Sonntag, den 12. Oktober, weltliche Feier des Stiftungsfestes, letzteres durch Abendunterhaltung mit Ball im Festsaal des katholischen Gesellenhauses. Sonntag nach Weihnachten: Weihnachtsfeier, und Sonntag, den 8. Februar 1903, großer Maskenball, beides im Festsaal des katholischen Gesellenhauses. Ferner am Faschings-Sonntag eine humoristische Abendunterhaltung mit Tanz im katholischen Vereinsverein. Weiter sollen auch in diesem Winter kaufmännische Unterrichtskurse — wie dieses seit vielen Jahren — wieder eingerichtet werden, wenn sich hierzu die nöthige Teilnehmerzahl bis 1. Oktober beim Vorsitzenden Herrn W. Benz, Reugasse 2, meldet.

N. Dieblich, 17. September. Einen Bruch der Radwelle erlitt gestern ein niederrheinischer Radstieppdampfer auf dem Rheine an den Dieblicher Rippen. Derselbe befand sich auf der Fahrt nach Mainz und hatte fünf schwere Schiffe im Anhang. Das abgedruckene Rad fiel in den Rhein und mußten die Schiffe sofort vor Anker gehen.

Frankfurt a. M., 17. September. Oberhalb der Mainbrücke bei Hechenheim stürzte sich gestern Mittag ein etwa 20 Jahre altes Mädchen in den Main und ertrank, ehe Hülfe zur Stelle war. — Heute wurde das neue Vereinshaus der Frankfurter Vöge an der Scherzheimers Landstraße seiner Bestimmung übergeben. Es ist ein überaus prächtiger, komfortabel eingerichteter Bau.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 17. September. (Strafkammer.) Der Kaufmann Ernst Sch. von hier soll einen Wechsel über 68 Mk. 50 Pf. dadurch gefälscht haben, daß er als Acceptor den Namen des Schneidermeisters P. Schäfer aus Bierstadt darauf setzte, der weder von dem Wechsel etwas wußte, noch zu der Zeit der Ausstellung des Wechsels mit dem Angeklagten in Geschäftsverbindung stand. Der Angeklagte giebt an, daß der Name P. Schäfer allerdings nicht der Bierstadter Schneider auf den Wechsel geschrieben habe, daß aber doch ein wirklicher P. Schäfer der Urheber dieser Unterschrift sei. Nämlich ein Hausfritzer aus Battenheim i. d. Pf., der im Sommer v. J. sich in Bierstadt aufgehalten habe. Nun ist ja freilich in Battenheim und in Bierstadt dieser P. Schäfer ein unbekannter Herr, aber in den Büchern des Angeklagten steht er und so mußte trotz des großen Verdachts, daß es sich hier thatsächlich um die Fälschung einer Privat-urkunde handelt, auf Freisprechung erkannt werden. — Der Metzger Albert Franz von Griesheim hat im Mai v. J. einer Wittfrau von dort ein Schweinchen im Gewicht von etwa 70 Pfund für 28 Mk. abgekauft. Von diesem Schweinchen behauptet man, daß es mindestens dreiviertels todt gewesen sei, als es zum Gegenstand eines Geschäftes zwischen Wittfrau und Metzger wurde, und daß man ihm im Schlachthaus den Hals abge schnitten habe, als es bereits sein elendes Schweineleben aufgegeben hatte. Der Metzger Franz wurde nunmehr angeklagt wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. Der Fleischbeschauer hat zwar an dem Schweineleichen nichts Auffälliges bemerkt, es hatte sich gut ausgeblutet und sah, wenn auch etwas mager, so doch propre aus und auch den Kindern des Meisters, die von den Solberrippchen und die Würste aßen, welche aus dem angeblich freipirten Schweine gewonnen worden waren, passirte nichts. Der Sachverständige Kreisarzt, Herr Dr. Weinbauer-Pöschel a. M., erklärt, daß das Fleisch unter allen Umständen minderwerthig gewesen sei. Der Herr Staatsanwalt beantragt eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten und eine Geldstrafe von 50 Mk., weil diese Fälle mit zu den gemeingefährlichsten gehören. Das Gericht spricht ihn frei.

Vermischtes.

* Aus dem „Reich der Mitte“. Es wird uns geschrieben: Die evangelische Mission in China hat nach den Wirren fast allenthalben erstaunliche Fortschritte zu verzeichnen. Die Basler Mission beispielsweise, die bisher in der Regel jährlich einige hundert Chinesen taufte, hat jetzt 2106 Taufbewerber im Unterricht. Ihr Missionar Dilger in Hongen (Kantonprovinz) urtheilt aus eigener Anschauung über die jüngst vergangene Zeit: „Das Jahr war ein Jahr des Sieges. Wenn man Augenzeuge war von den zahlreichen Uebertritten, von dem Zudrang zu den Gottesdiensten, dem Verlangen nach Predigern, der Bereitwilligkeit zur Einrichtung von Kapellen, so steht man staunend still und fragt sich: Wache ich oder träume ich? Was man in 20 Jahren nicht erlebt, ja kaum geahnt hatte, ist Wirklichkeit geworden: Wir brauchen die Heiden nicht mehr einzuladen, sie kommen von selbst.“ Andr. Brigt, ein Sendbote der bei der letzten Christenverfolgung bekanntlich am schwersten betroffenen China-Inland-Mission aus Hank in der Provinz Tschefiang, schreibt: „Der schreckliche Tod unserer Freunde in Tschichou trägt jetzt seine Früchte. Unsere Kirchen waren noch nie so voll, und wir hatten früher nie so günstige Gelegenheit, dem Volke die christliche Wahrheit nahe zu bringen. Was uns dabei besonders freut, ist der Umstand, daß unsere Besucher meist den gebildeten Ständen angehören. Die Beamten und andere einflußreiche Leute zeigen bei jeder Gelegenheit, daß sie die Vorurtheile von 1900 bedauern. In unserer ganzen Präfectur hat der Märtyrertod unserer Geschwister tiefen Eindruck gemacht.“ Wie groß das Verlangen des chinesischen Volkes ist, das Christenthum näher kennen zu lernen, ersieht man aus der Thatsache, daß die Britische Bibelgesellschaft in den ersten 5 Monaten von 1902 über eine halbe Million chinesische Bibeln verkauft hat. Die Vorzüge der christlichen Religion treten den Chinesen vor Allem in der Liebesthätigkeit der Missionsgesellschaften vor Augen. Die sog. ärztliche Mission stellt sich die Aufgabe, im Gegensatz zu der oft grausamen und sinnlosen Behandlungsweise der einheimischen Quackalber (Zauberdoctoren) den Kranken eine liebevolle und vernünftige Pflege durch studirte Aerzte angedeihen zu lassen. In Tzungfun, einer chinesischen Kreisstadt von 200,000 Einwohnern, befindet sich ein von der Rheinischen Mission unterhaltenes Krankenhaus. Es ist das erste deutsche Missionshospital in China. Zwei Aerzte, Dr. Kühne und Dr. Dipp, haben die Leitung; ihnen steht ein deutscher Diakon zur Seite und als chinesisches Personal ein Assistenzarzt, eine Assistenzärztin, zwei Krankenpfleger, ein Wärter und mehrere andere. Die Bettenzahl beträgt 70, sie kann aber, wenn mehr Patienten da sind, durch Aufstellung eines Mattenhauses noch etwas vergrößert werden, wie es z. B. im Juni vorigen Jahres geschah. An 3 Tagen der Woche werden unentgeltliche Sprechstunden für Nermere und an den anderen Tagen solche für zahlende Patienten abgehalten. Das Krankenhaus hat seit 1888, wo es gegründet ward, eine immer steigende Benutzung gehabt. Im vergangenen Jahre wurden 780 Hospitalpatienten gezählt, in der Poliklinik aber fanden 19,424 Konsultationen statt, darunter der Stadthauptmann von Tzungfun, der sich bei einer militärischen Uebung verlegt hatte. Wohlgefinnte Chinesen liefern einen namhaften Beitrag zu den Unterhaltungskosten des Instituts.

* Der „naive“ Berliner. Die „Deutsche Gesellschaft“ in New-York hat unlängst ein Schreiben aus Berlin von einem Manne, der sich Kaufmann und Schriftsteller nennt, erhalten, aus welchem zu ersehen ist, daß der Schreiber eine eigenartige Auffassung von den amerikanischen Lebensverhältnissen zu haben scheint. Nachdem der Schreiber die Berliner Verhältnisse als entsetzlich bezeichnet und gesagt hat, daß er gegenwärtig von ungefähr 30 Mark monatlich vegetire, 39 Jahre alt sei und in zwangsvoller Ehehaftigkeit schwächte, fährt er folgendermaßen fort: „Ich bitte nun recht herzlich und angelegentlich, meine Uebersiedelung nach New-York mit einem Engagement bei monatlich etwa 150 bis 200 Mk. zu ermöglichen: 1. als deutscher kaufmännischer Korrespondent, oder 2. für italienische Buchhaltung, oder 3. als Pflanzungsrath zur Erhöhung der Ernteerträge durch Düngungsreformen. Mir wurde versichert, daß man in New-York auch ohne Kenntniß der englischen, französischen oder sonstigen fremden Sprachen gute Stellen bescheiden könne. Mein Herr Prinzipal müßte gütigst 1. Ihre eventuelle Provision nebst Einschreibegeld bezahlen, 2. meine Uebersahrt, 3. die Uebersahrt meiner etwa 20 Centner schweren Inventarien, 4. meine Zehrgeelder während meiner Transportvorbereitungsarbeiten und 5. diejenigen Baarmittel, welche ein Passagier in New-York vorweisen muß. Alles dies, indsgesamt etwa 800 Mk., müßte ich mir von einem Banquier abholen dürfen. Ich bitte herzlich und dringend, mich diese Zeilen nicht vergeblich schreiben zu lassen.“ — Vielleicht ist der Mann gar nicht so naiv, wie er sich stellt.

* Die Berner Bären als Erben. Aus der schweizerischen Bundeshauptstadt wird dem „V. T.“ geschrieben: „Am Wohnhaus unserer berühmtesten Mülbürger, denen kein Fremder, der Bern berührt, seinen Besuch abzustatten verabsäumt, gab es kürzlich ein sonderbares Erwachen. Ganz anders, wie sonst, ging es in dem weltbekannten Bärengraben an Berns nördlicher Stadigränze zu. Höflich und mit der Mühe in der Hand begrüßten die Wärter beim Tagesbeginn ihre Pfleglinge, nicht mit Hilfe langer Eisenstangen — wie sonst — wurden die Herren und Damen der Familie Bey an die ihnen angewiesenen Plätze hingeführt, sondern artig lud man die braunen und schwarzen Bären mittelst Gaben von Fleisch und Knochen ein, ihre Plätze einzunehmen. „Was ist geschehen?“ brummt die kleinen und großen Pelzträger erkannt, und ihre Verwunderung wuchs, als sie im Laufe des Tages das Benehmen ihrer Gäste, das sich gleichfalls verändert hatte, wahrnahmen, denn die Hunderte aus der internationalen Reizegesellschaft, die in alltäglicher Abwechslung interessiert und amüßirt das spasshafte Treiben im Bärengraben vom Geländer der sicheren Ballustrade aus betrachten, waren diesmal ganz eigenthümlich. Nicht wie sonst ließen sie die Bären erst lange blicken, brummen und „schön machen“, ehe sie ihnen die an Ort und Stelle käuflichen Vollen und Brodstücke zuwarfen, sondern sie

lächelten sich fast geschmeichelt darüber, daß die Bären ihre Spenden annahmen. „Es sind ja reiche Erben“, sagte ein Herr aus dem Dollarlande, und ein Schweizer, in dessen Heftmaß das Geld bekanntlich auch nicht bedeutungslos ist, antwortete: „Ja, es kommen 5000 Francs auf jeden Bären.“ — Und die Sache ist, so seltsam sie klingt, wahr: die Berner Bären haben geerbt! Ein wohlhabender Sonderling in einem kleinen Ort des Kantons Bern, der weder Frau noch Kinder hinterließ, setzte die braunen und schwarzen Wesellen, die ihm bei seinen Lebzeiten so oft und so viel Freude gemacht hatten, zu Erben ein, und die städtischen Behörden von Bern haben beschlossen, die Erbschaft zum Besten der brummenden Bewohner des Bärengrabens anzunehmen!

* Naturmenschen unter sich. Wie Herm. Mundt aus Wiedensbrück der „Magdeb. Zig.“ schreibt, hat er folgendes Schreiben an die Regierung zu Magdeburg gerichtet: „Der Naturmensch Gustav Nagel aus Arendsee in der Altmark, welcher vertragsmäßig mit mir zu reisen bis ult. Dezember d. J. sich verpflichtet hat, ist mir entlaufen, und, wie ich vermuthet, bei seinem Vater in Arendsee. Da ich Inhaber eines Wandergewerbebescheins bin, in welchem Gustaf Nagel als Begleiter eingetragen ist, bitte ich, demselben den Verkauf seiner Karten und Broschüren untersagen zu wollen, da er ohne meinem Wissen nichts verkaufen darf; denn es ist für mich doch nicht möglich, unter diesen Umständen eine Verantwortlichkeit zu tragen. Gustaf Nagel hält alle Behörden und gesetzliche Bestimmungen als für ihn nicht existirend. Aus dem Wandergewerbebeschein ergibt sich aber, daß ich kann für Allem verantwortlich gemacht werden, Kosten und Rechnungen zu bezahlen habe; die Leitung der Geschäfte will er aber allein besorgen, und sämmtliches Geld, das eingeht, für sich haben. Nachdem endlich meine Geduld zu Ende, begriff ich seine Habgier, die sich in einem frömmelnden Gewande kleidet, und sagte ihm, daß ich mir seine Abgerufen und Bevormundungen verbitte; hierauf ließ er mich im Stich. Jetzt habe ich ca. 400 Mk. Rechnungen und verschiedene Kosten auf dem Halse. Durch dieses Betragen Nagels werde ich nicht nur an den Bettelstab gebracht — sondern bin auch aus meinen Lebensverhältnissen herausgerissen, bloß weil ich den süßen Worten eines Gustaf Nagel vertraute. Uebrigens drohte er schon seit einiger Zeit mit Davonlaufen, worauf ich ihm 2 offene Briefe sandte, welche er als „Kumply“ bezeichnet und weggeworfen hat.“

* Ueber einen Kampf mit einem Bären berichtet der Bauer Pesslow aus Schenkursk (Gouv. Archangel) dem „Sew. Krai.“ Nachstehendes: An einem Augustabend wartete ich vergeblich auf die Rückkehr meiner Kuh von der Weide; da ich wußte, daß sich in der Umgebung unseres Dorfes viele Bären aufhalten, begab ich mich, nur mit einem Knüttel bewaffnet, in Begleitung meines 15-jährigen Sohnes auf die Suche nach der Kuh. Nachdem wir uns auf dem Waldwege einige Werst vom Dorfe entfernt hatten, vernahmen wir im Dickicht das verzweifelte Gebrüll der Kuh. Ich rief dem Hirten, der sich inzwischen zu uns gesellt hatte, und meinem Sohne zu, mir zu folgen, und stürzte mich selbst in das Dickicht. Dort erblickte ich meine Kuh auf dem Boden liegend, während ihr der Bär auf dem Rücken saß und seine Pranken in ihre Weichen schlug. Mit Aufgebot aller Kräfte schlug ich mit dem Knüttel auf den Bären los; der Bär ließ sein Opfer fahren, stellte sich auf die Hinterbeine und kam brummend auf mich zu. Was nun geschah, dessen kann ich mich nur dunkel erinnern; ob ich nun meinen Prügel verloren oder ihn mir der Bär fortgerissen hatte, weiß ich nicht mehr genau, ich stand dem Bären ohne irgend welche Waffe gegenüber. Mit der Kraft der Verzweiflung wehrte ich mich nun mit beiden Händen und stieß schließlich meinen rechten Arm in den geöffneten Rachen des Raubthieres. Als ich vor Schmerz und Blutverlust zusammenzubrechen drohte, ließ mich wunderbarer Weise der Bär fahren und trotzte langsam davon. Nun war ich auch mit meinen Kräften zu Ende, und bewußtlos sank ich zur Erde. Als ich wieder zu mir kam, rief ich laut nach dem Hirten und meinem Sohne, die auch sofort erschienen. Als ich sie fragte, warum sie mir keine Hülfe geleistet hätten, erwiderten sie, daß sie, unbewaffnet wie sie waren, nicht den Muth gefunden, mir in dem Kampf beizustehen. Von meinen beiden Begleitern gestützt, wankte ich mühsam nach Hause. Nach etwa 4 Wochen waren meine Wunden verheilt, und ich konnte die Arbeit wieder aufnehmen. Auch meine Kuh genas nach längerer Zeit. — Der Held dieses Zweikampfes, der Bauer Pesslow, ist 45 Jahre alt, von mittlerer, untergesetzter Statur und scheint, dem Aussehen nach, über keine außerordentlichen Kräfte zu verfügen. Wie erfahrene Bärenjäger übrigens versichern, sollen Bären stets den Kampf mit dem Menschen aufgeben, sobald sie erkannt haben, daß er erfolglos verlaufen wird.

Kleine Chronik.

Nachdem der Stadtrath in Berviers nach langen Kämpfen das Feilbleien und den Verkauf gebledeter Singvögelchen verboten hatte, beschlossen die Vogelsteller, den bedeutenden Vogelmarkt, der Sonntags auf der Place du Martyr abgehalten wurde, nach dem Vorort Hodimont zu verlegen. Der Vorsitzende des belgischen Thierschutzvereins richtete eine Eingabe an die dortige Behörde, gleichfalls ein Verbot gegen den schmähtlichen Handel zu erlassen. Jetzt beschäftigte sich der Gemeinderath von Hodimont mit der Angelegenheit. Es kam zu heftigen Verhandlungen, bei denen die Redner fast handgemein wurden. Trotz der lauten Verwahrungen der zahlreichen Zuhörerschaft wurde schließlich mit einer Stimme Mehrheit derselbe Beschluß gefaßt wie in Berviers.

In Nr. 410 des „Berl. Lok.-Anz.“ heißt es am Schlusse einer Konfektions-Geschäftsempfehlung: „Besichtigung der geehrten Damen ohne jeglichen Kaufzwang erwünscht.“ Daß die Besichtigung der geehrten Damen, die ja nicht ohne Interesse ist, erwünscht ist, ist erklärlich. Ob sie aber auch gestattet ist?

Letzte Nachrichten.

wb. Haag, 17. September. Das Budget für Niederländisch-Indien weist bei einer Höhe von 185 1/2 Mill. Gulden einen Fehlbetrag von 12 Mill. Gulden auf. 18 1/2 Mill. Gulden werden für außerordentliche Arbeiten, für Eisenbahnen, Häfen und Bewässerungsarbeiten, 2 Mill. für Anschaffung von Kanonen gefordert.

wb. Paris, 17. September. Mehrere nationale Blätter zufolge, machte ein Schritt des italienischen Vorkämpfers bei Verkauf der Ministerpräsident Combes dem Marineminister Pelléan in sehr scharfe Vorstellungen wegen der Rede in Vercelli.

wb. Aulorf, 17. September. Gestern Vormittag wurden die großen Manöver beendet. Auf dem Präfekturplatz fand nach Schluß der Übungen ein großer Festakt statt, an dem der Kaiser, die Großfürstin und gegen 4000 Offiziere teilnahmen. Der Kaiser trank während des Festaktes auf das Wohl der Truppen, die an den Manövern teilgenommen waren.

wb. München, 17. September. Der Professor der Rechtskunde an der hiesigen Universität, Konrad v. Maurer, ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

wb. Halle a. d. Saale, 17. September. Im Kampfe mit Wildtieren wurde gestern Abend der Wurmstich der dortige Fußgänger Fuß erloschen. Auch ein Wildschütz blieb tot auf dem Plage. Seine Leiche wurde von seinen Genossen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

wb. Odessa, 17. September. Vom 11. bis 18. September sind hier wieder sechs verwerfliche Fälle aufgetreten. Seit dem 18. Juni wurden 24 berartige Fälle festgestellt, von denen sechs tödlich verliefen.

Volkswirtschaftliches.

Die deutsche Automobilindustrie befindet sich, wie uns geschrieben wird, im Gegenlag zu dem größten Theile unserer sonstigen Industrie trotz der im Allgemeinen nicht günstigen Konjunktur in der glücklichen Lage, reichlich zum Theil sogar überreicht beschäftigt zu sein. Es ist dies das Charakteristikum einer aufstrebenden Industrie, der schon in nächster Zeit eine große Aufschwung bevorsteht. Diese Situation ist vor allen Dingen die einzigen Kreise nicht außer Augen lassen, welche damit umgehen, zur nächstjährigen Saison sich einen Motorwagen, sei es zu sportlichen oder geschäftlichen Zwecken, zu erwerben. Denn wer nicht darauf Bedacht nimmt, seine Bestellung bereits in diesem Herbst zu machen, dürfte bis in den nächsten Spätsommer hinein warten müssen, bis er ein Motorfahrzeug, welches nach seinen Angaben ausgestattet ist, erhalten kann. Verfügt ist eine solche Bestellung auf keinen Fall, denn die Motorwagen für die nächste Saison sind von den Fabriken bereits fertiggestellt. Wegen Umstände hat von den Fabriken bereits fertiggestellt. Wegen Umstände hat von den Fabriken bereits fertiggestellt. Wegen Umstände hat von den Fabriken bereits fertiggestellt.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Von einer gewissen Seite wird planmäßig in einer ganzen Reihe größerer Städte eine Bewegung eingeleitet, die wie hier darauf abzielt, die Arbeitszeit an Sonntagen auf ein Minimum zu reduzieren. Da diese Bewegung von Vereinen ausgeht, welche zum Theil als ihre Hauptaufgabe Beförderung der sozialen Verhältnisse ihrer Mitglieder betrachten, so ist diese Bewegung ja zu verstehen, nur müßte sie nicht wie hier, die Beförderung der Geschäftszeit an Sonntagen, Interessen von so und so viel Gemeinheitsmitgliedern schädigen, welche mit der minimalen Zahl angestellter Kaufleute nichts zu schaffen hat. Wie gering diese Zahl ist, entnehmen wir aus Mittheilungen, welche wir gemacht, daß z. B. bei einem der thätigsten Vereine in dieser Sache bei der Beschlußfassung über die Aufgabe des Magistrats 30 Mitglieder anwesend waren, wovon 12 bis 15 bei einer Firma angestellt sind. Keinhin liegt die Sache bei einem anderen hiesigen Verein, wo neben drei älteren Mitgliedern, welche davon warten, einen einseitigen Beschluß zu fassen, ca. 20 bis 25 junge Leute im Alter von 18 bis 24 Jahren beschloßen, den Magistrat zu bitten, die Inhaber von ca. 1500 bis 1700 offenen Geschäften zu zwingen, an Sonntagen ihre Geschäfte zu schließen, und der Herr Vizepräsident des Magistrats vom 10. September erlaubte sich gar zu behaupten, dieses seien die kompetenten Vertreter einer solchen Sache und der Kaufmannschaft. Ich für meine Person war auch Mitglied eines solchen Vereins; doch infolge solcher Beschloße ließ ich ihm die Mittheilung machen, daß ein Verein, welcher durch solches Vorgehen den Erwerbenden der selbständigen Mitglieder unterbinde, von mir nicht mehr unterstützt werden könne und ich somit austräte. Doch noch mehr Leute so urtheilen, werden die nächstjährigen Mitglieder dieser Vereine zeigen. Der Herr Vizepräsident, welcher meinen Artikel vom 4. cr. zu beantworten suchte, nennt die alte kaufmännische Wahrheit: Nämlich Kauflegenheit, Nämlich Kaufbedürfniß, auf die Geschäftszeit an Sonntagen angewandt, eine Strafe, die heute nicht mehr am Plage und nicht ernst zu nehmen ist. Das 10-jährige Bestehen der heutigen Sonntagsruhe hat doch noch lange nicht bewiesen, daß dieselbe heute eine vollständige sein kann, sondern nur, daß, wenn ein Gesetz den allgemeinen Bedürfnissen angepaßt ist, es alle befriedigt. Keinhin verhält es sich auch mit der angelegenen Geschäftszeit an Sonntagen in Frankfurt, wo für die durch den hiesigen Antrag am weitesten geschädigten Geschäfte die Verkaufszeit von 11 bis 1 Uhr festgelegt ist; doch dieses wird hier nicht verlangt, sondern diese Geschäfte sollen ganz schließen, denn von 7 bis 10 Uhr werden dieselben doch nicht öffnen. Dann sollte auch die von der gleichen Seite wie hier in die Wägen Blätter lancirte Notiz ein Beweis sein. Dieses sind nun die Gründe, weshalb es lächerlich sein soll, auf die Rufe von Frankfurt und Mainz hinzuweisen; also wir sollen ganz schließen; Frankfurt wird nicht sein erst zwei Jahre bestehendes Gesetz zu Gunsten Wiesbadens ändern und Mainz — dort agitiert, wie die angeführte Notiz vom 6. und 7. September besagt, die jungen Kaufleute schon. Weder ich nun gerne zu, daß es einigen feinen, hiesigen Geschäften am Plage gelungen ist, sich eine Anzahl besserer Kunden aus Mainz und Rheingau zuzuziehen, so hat dieses keine Berechtigung in den Anforderungen, die diese Geschäfte machen; doch diese Geschäfte rechnen den größten Theil des Sonntags nicht auf eine Einnahme. Es kann nun hier keine Rede von einer immerwährenden Betonung der Mainzer Konkurrenz sein, auch nicht von einem Urtelmachen, sondern es sei nur der Gefahr gedacht, die uns durch dieses Gesetz droht, wenn wir unsere Geschäfte schließen müssen. Den Rest, der für das Publikum darin liegt, habe ich zu öfterem am Fuß- und Festtag beobachtet und diese Verhältnisse werden wir dann jeden Sonntag haben und es giebt Gründe genug, daß Gegenstände, wenn sie nicht an Sonntag gekauft werden können, überhaupt nicht oder erst zu einer Zeit gekauft werden, wo sie unter anderen Um-

ständen wieder bald ersetzt werden müßten. Die Angelegenheit wird hoffentlich durch die Antworten der kompetenten Vertreter der von einer solchen Verfügung Betroffenen ihre Erledigung zu Gunsten derselben finden; denn Handelskammer, Handelsvereine, Verein selbständiger Kaufleute haben sich in Erwägung der großen Schäden, welche die Kaufleute treffen würde, entschlossen, für die Beibehaltung der jetzigen Verkaufsstunden einzutreten. P. K.

Handelstheil.

Leipziger Bank in Konkurs. In einer am 15. d. M. stattgehabten Aufsichtsrathssitzung wurde beschlossen, behufs Geltendmachung von Ansprüchen gegen den früheren Aufsichtsrath und die Konkursmasse eine Generalversammlung der Aktionäre auf den 10. November einzuberufen.

Prince Henri-Bahn. Wir erhalten von einem „Offenen Briefe“ Kenntniss, welchen dieser Tage die Bankfirma Rott u. Schünemann in Berlin an die Administration der Luxemburgischen Prince Henri-Eisenbahn-Gesellschaft gerichtet hat und der auf Seiten der Aktionäre, insbesondere der deutschen, volle Beachtung zu verdienen scheint. Man erfährt daraus auch, dass gleichzeitig bei der Luxemburger Staatsregierung das Ansuchen gestellt worden ist, von Aufsichts wegen die Einberufung einer ausserordentlichen General-Versammlung der Aktionäre, die nicht nur über Anträge auf Abänderung der Statuten und Vermehrung der Mitglieder der Direktion und des Aufsichtsrathes, sondern auch über die Einsetzung einer Untersuchungskommission zum Zweck der Feststellung einer etwaigen Regresspflicht der für die Schädigung der Gesellschaft verantwortlichen Personen zu beschliessen haben soll. Zum Nachweise der behaupteten Misswirtschaft, welche nach neuerer Zeit herrschen soll, wird im Einzelnen auf die ungewöhnliche Höhe der Unterhaltungskosten und der Materialankäufe hingewiesen. Für Reparaturen von Lokomotiven und Wagen gebe die Verwaltung mehr als das Doppelte von dem aus, was von den Preussischen Staatsbahnen für den gleichen Zweck aufgewendet werde. Bei den Bauten, Anschaffungen und Lieferungen werde verwandtschaftlichen Rücksichten ein ungebührlicher Einfluss eingeräumt. Der einzige technisch vorgebildete Direktor sei fast die Hälfte der Zeit durch anderweitige Geschäfte in Brüssel in Anspruch genommen. Ausserdem wird der Verwaltung zum Vorwurf gemacht, dass sie bei der im vorigen Jahre erfolgten neuen Emission von Obligationen die Prince Henri-Bahn-Gesellschaft sehr erheblich dadurch benachteiligt habe, dass von 10,000 Obligationen à 500 Francs 6000 Stück ohne jede Submission zu dem allerdings sehr niedrigen Course von ca. 395 Francs an die Brüsseler Bank begeben worden seien, die durch ihre Vertreter im Verwaltungsrathe einen massgebenden Einfluss übten. Thatsächlich ist der Verwaltungsrath (s. den Geschäftsbericht) aus drei Mitgliedern der Brüsseler Bank (darunter der Präsident der Prince Henri-Bahn), sodann zwei Luxemburger Herren und aus je einem Angehörigen der Banken von Bleichröder und Schlesinger-Trier in Berlin zusammengesetzt. Die beiden Letzteren haben bisher an den Generalversammlungen und den Verwaltungsrathssitzungen fast nie teilgenommen. Für die deutschen Aktionäre, und das sind etwa 1/3 aller Aktionäre überhaupt, fehlt es sonach offenbar an einer angemessenen und sachkundigen Vertretung in dem Verwaltungsrathe und es ist wohl nicht zu bestreiten, dass die Beschwerden der genannten Bankfirma einen berechtigten Kern haben. Jedenfalls sollten sich die Aktionäre aufgefordert fühlen, sich selbst mehr um ihr eigenes schwerwiegendes Interesse zu bekümmern und dasselbe energisch zu wahren, die Verfolgung fremder Privatinteressen aber streng abzuwehren. Die Anträge der Herren Rott u. Schünemann lauten dahin, die jetzigen Statuten in folgender Richtung abzuändern: 1. der Verwaltungsrath soll künftig aus acht bis zehn Mitgliedern (darunter drei Luxemburger) bestehen; 2. die Sitzungen des Verwaltungsrathes sollen nur in Luxemburg abgehalten, und 3. soll eine Direktion ernannt werden, die mindestens aus zwei Mitgliedern besteht; 4. der Besitz je einer Aktie soll das Recht zu einer Stimme geben. Ferner wird vorgeschlagen, drei weitere Mitglieder zum Verwaltungsrath zu wählen. Vom Standpunkt der Aktionäre erscheint die Annahme dieser Anträge in jedem Falle gewiss erwünscht, und was die im Weiteren noch angelegte Bestellung einer Untersuchungskommission anbelangt, so kann eine solche dem Verwaltungsrathe nur willkommen sein, sofern er sich frei von anzurechnender Schuld weiss.

Königliche Marienhütte in Kaindorf. In den Walzwerken der Hütte ist wegen Arbeitsmangel der Betrieb auf 4 Tage in der Woche reduziert worden. Der Geschäftsgang ist anhaltend flau.

Gründung einer Dampfschiffreederei in Bremen. Die Gründung einer Rhederei-Aktiengesellschaft in Bremen ist schon seit längerer Zeit geplant. Es soll damit ein Ersatz für die immer mehr zurückgehende Segelschiffreederei geschaffen werden. Das Bremer Rhedereigesellschaft G. Ellers u. Sohn hat nun in der Angelegenheit die Initiative ergriffen und hofft dieselbe zu gedeihlichem Ziele zu führen.

Zusammenbrüche. Infolge finanzieller Schwierigkeiten hat in Hamburg der Inhaber einer alten Geldwechsellagerfirma, Grossmann, einen Selbstmordversuch gemacht. — In Breslau erschoss sich der Kaufmann Jakob Courant, Inhaber der Getreidefirma J. Courant. — Die Tuchfabrik August Doehler in Kirch-Lerg (Sachsen) ist in Konkurs gerathen.

Oesterreichische Südbahn. Da die Verhandlungen wegen Sanirung der Gesellschaft möglicher Weise bis Dezember nicht fertig werden, wird eine provisorische Verschönerung der Verloosung am 1. Dezember in Aussicht genommen.

Verstaatlichung der Oesterreichischen Staatsbahn. Was wir von Anfang annahmen, bestätigt sich: die beteiligten Faktoren haben es mit der Verstaatlichungsaktion nicht so eilig wie die Börsenspekulation. Dieselben waren jüngst in Wien, aber Verhandlungen haben keine stattgefunden. Die „N. Fr. Pr.“ hat bestimmt erfahren, dass in den Verhandlungen, die vor Wochen stattgefunden haben, das Material so weit ausgearbeitet wurde, dass beide Theile die Grenzen, bis zu denen sie in ihren Forderungen zu gehen entschlossen sind, genau abstecken konnten. Bei entsprechendem Entgegenkommen würde es auf Grund der Vorarbeiten möglich sein, in Kürze eine Uebereinstimmung zu erzielen. Ob aber die entscheidenden Verhandlungen wieder aufgenommen werden, hängt in erster Linie von der Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse ab. Wie aus den weiteren Auseinandersetzungen des Blattes hervorgeht, wird die Regierung nur zur Verstaatlichung schreiten, wenn damit einem Wunsche grosser parlamentarischer Parteien entsprochen wird und, was die Hauptsache ist, die Vertreter der Staatsbahn geneigt der Forderungen der Regierung entgegenzukommen, da dieselbe über das von ihr festgesetzte Mass von Konzessionen nicht hinausgehen will. Auch die Frage der Uebernahme des Personals wird wieder gestreift und als ein Hinderniss, wenn auch nicht als ein unüberbrückbares, bezeichnet.

Vom Londoner Platz wird gemeldet, dass eine Erhöhung des Zinssusses Geldversteigerung in nicht zu ferner Aussicht steht. Die Geldversteigerung wird auch als die Hauptursache der matten Haltung der englischen Konsols bezeichnet. Die Hinaufschraubung des Kurses der Argentinier, Brasilianer und Türken, durchwegs Werthe zweiten und dritten Ranges, dient

hauptsächlich spekulativen Interessen. Am Minenmarkt ist es gegenwärtig recht still geworden. Auch am amerikanischen Eisenbahnmarkt herrscht ziemlich grosse Verstimmung. Man fängt nun doch an, das fortgesetzte Hinaufschrauben der Kurse für einigermaßen bedenklich zu halten. Auch ist man verstimmt über die abermalige Erhöhung des Aktienkapitals der Baltimore- und Ohio-Bahn um 25 Millionen Dollars. Man sagt sich, dass die Einnahmen sich nicht so schnell vermehren dürften, um die fortgesetzten gewaltigen Kapitalerhöhungen zu rechtfertigen.

Zu den Trusts in Amerika. Für die Kontrolle der Trusts machte der Minzdirektor Roberts den ersten positiven Vorschlag, der angeblich in Washington gebilligt werden soll. Die Trusts sollen danach in derselben Weise wie die Nationalbanken behandelt werden. Dieselben werden bekanntlich periodisch der Regierungsinpektoren ihre Bücher vorzulegen. Dadurch erhalte die Regierung Kenntniss von den Manipulationen und könne nicht nur eine Umgehung des Sherman-Antitrustgesetzes verhindern, sondern es würde sich dabei auch leicht ergeben, welche Gesetzgebung nöthig wäre, um die Thätigkeit der Trusts einzuschränken. — Wer's glaubt, zahlt einen Thaler. Die Morgan und Konsorten sind gerade die richtigen Leute, die sich in die Karten sehen lassen. Die Trusts sind bereits in Amerika so mächtig geworden, dass sie Gesetze bestimmen können, oder wenigstens auf die Gesetzesmacher einen so grossen Einfluss haben, dass kaum etwas Wirksames noch gegen sie unternommen werden kann. Wenn sich die Trusts schliesslich noch gegenseitig nicht selbst verzehren, werden sie nicht so leicht mehr klein zu kriegen sein.

„Bank-Archiv“, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen. Die soeben erschienene September-Nummer des „Bank-Archiv“ steht im Zeichen des Ende dieser Woche in Frankfurt zusammengetretenen Bankertages. Schon ihr — diesmal besonders reicher — Inhalt (sie umfasst 24 Seiten Text) giebt ihr das Gepräge einer Festnummer. Ein schwingvolles Vorwort würdigt die Bedeutung des Bankiertages und die zur Verhandlung kommenden Fragen. Ein zweiter Aufsatz aus der Feder von Dr. Landgraf-Wiesbaden hat die „Warrantfrage und die deutsche Landwirtschaft“ zum Gegenstand; Dr. Joh. Auspitzer-Wien, der Generalsekretär des Bundes österreichischer Industrieller, nimmt zu der Frage der Besteuerung der Aktiengesellschaften in Oesterreich das Wort; Professor Andre-E-Sayons-Paris steuert interessante Ausführungen über das Verhältnis zwischen Agents exanche und Coullissiers seit dem Etatsgesetz von 1898 bei und der hervorragende italienische Handelsrechtler Prof. Cesare Vivante-Rom schreibt über die Verjährung bei der Bari-Anleihe. Gerichtliche Entscheidungen, Verbandsnachrichten, Bücherbesprechungen, unter denen besonders auf eine Kritik von Professor Dr. W. Lotz über das Wagner'sche Buch: Depositenbanken und Spekulationsbanken, aufmerksam gemacht sein mag, wie eine grosse Anzahl vermischter Notizen tragen das Ihre dazu bei, um diese Nummer besonderer Beachtung werth erscheinen zu lassen.

wb. London, 16. September. „Daily Mail“ berichtet, acht führende englische Firmen der Stahlschienen-Industrie mit einem Aktienkapital von insgesamt zwölf Millionen Sterling bilden nach vielmaligen Verhandlungen eine Vereinigung zur Regelung der Produktion und Preise. Das Abkommen bezieht sich nur auf Stahlschienen.

Geschäftliches. MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York. Unentbehrl. für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranke u. Reconvalescenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

Brennen auf der Haut nach dem Gebrauch von Seife ist immer ein Beweis, daß die Seife nicht nur unwerthig, sondern für die Haut direct ruhmig und schädlich ist. In der Fabrikation hat man lange Jahrzehnte nach einem Rezept gesucht, um eine völlig neutrale Toiletteseife herzustellen und durch unzählige Forschungen und Versuche ist die Qualität der Toiletteseife von Jahr zu Jahr verbessert worden. Das Beste, was zur Zeit existirt, ist jedoch Baderle's Oxygenische Bristol-Seife, die von ersten ärztlichen Autoritäten aufs glänzendste bewundert wurde. Der Bristol-Seife gebührt vor allen anderen Seifen ganz entschieden die Krone, denn sie ist das längst ersehnte Ideal einer Seife und Toiletteseife. Man verweise darauf nicht, mit Baderle's Oxygenische Bristol-Seife einen Versuch zu machen, der zu dauerndem Gebrauch führen wird. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Feilwaregeschäften ist sie zum Preise von 50 Pfg. per Stück erhältlich. (M. N. 168) P 2



Die Morgen-Ausgabe umfasst 14 Seiten, sämtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes Nr. 112 und eine Sonderbeilage.

Geschäfts-Anzeigen müssen nicht nur in ihrer Abfassung klar und übersichtlich erscheinen, sondern sie den Leser leicht orientiren, sie müssen auch in typographischer Hinsicht durch verständnißvolle Anordnung des Textes und moderne neue Schriften, kurz durch geschmackvolle Ausgestaltung anziehend ausgestaltet sein, wenn sie dem Leser auffallen und ihn interessieren sollen. Die Anwendung von Clés, wie sie in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme kommt, ist dabei ebenfalls zu empfehlen, jedoch ist auch hier darauf zu achten, daß die Reproduktionen wenn sie wirken sollen! druckfertig sein müssen.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 14 Seiten, sämtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes Nr. 112 und eine Sonderbeilage.

Beitrag: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: C. M. Herberich für die Anzeigen und Redaktionen: D. Bernau in Wiesbaden. Druck und Verlag von H. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. September, Vormittags 9 1/2 Uhr, werden in dem Hause Wörthstraße 19...

1 Sopha, 6 Sessel, 1 Sekretär, versch. vollst. Betten, versch. Kleiderschränke, 5 Kommoden, 2 Waschkommoden, versch. Spiegel, Bilder, Teppiche, div. Nachtschränken, eine Parthie Nipp-sachen, Vorhänge, Gallerien, 2 Küchenschränke, 1 Geräthschränk, 1 Küchentisch, div. Küchengeräthe, Glas- und Porzellanwaaren, Kuchenformen und bergl. mehr

Öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baarzahlung versteigert. F 256 Wiesbaden, den 16. September 1902.

Schleidt, Gerichtsvollzieher, Goethestraße 5.

Badhaus „Zur goldenen Kette“, Langgasse 51. 6857 Thermalbäder à 50 Pf., im Abonnement billiger.

Für Bräutleute und Pensionen!

Mehrere schöne complete Schlafzimmer, sowie eine große Parthie Tischdecken, Ottomane und Garnituren habe ich zu bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf zurückgeführt.

Wasche mit Luhrs, F 41

Telephon 514. Telephon 514. Kern-Seife. 7185

Sparsamer Verbrauch. — Garantirt rein. — Vollkommen trocken. — Größte Waschkraft. Gustav Erkel, Seifen-Fabrik, Gr. Burgstraße 10. Metzgergasse 17.

Gänzl. Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladengeschäfts zu jedem annehmbaren Preise.

Ladeneinrichtung, sowie Betten, Schränke, Tische u. dgl. zu verkaufen Albrechtstraße 13.

Meine Wohnung, sowie Seifenfabrik befinden sich vom 22. September ab Schirfsteiner Landstraße 20.

Jedem ich für das mir wieder geschenkte Wohlwollen bestens danke, bitte, mich auch ferner in meinem Unternehmen an unterstützen. 8789

Hochachtungsvoll Jac. Laux, Seifenfabrik.

Schepelers KAFFEE, Durchgöhte und Preisverdrängte hervorragend empfiehlt Paul Wude, Wiesb., Riehlstr. 17.

Honigfuchen (Braunschweiger u. Holländer), frisch eingetroffen.

8885 Fritz Bossong, Rirchgasse 42a.

SIRIS

Verlangen Sie die Bedingungen des großen Preisausweises (Preis im Werthe von 8000 Mark), welches die Siris-Gesellschaft in Frankfurt a. M. zur Erlangung guter Rezepte veranstaltet, bei J. C. Keiper, Rirchgasse 52.

Rheinische Kelteräpfel

liefert sofort in Waagonladung billig Gg. Fried. Koch, Erbach im Rheingau.

Kartoffeln, Saiger Apr. 20 Pf., magnum bonum

25 Pf., gelbe, gelbfleischige 27 Pf., Schneeflocken 30 Pf. Schwabacherstraße 71.

Für Schaufenster!

Spiegelglas, belegt und unbelegt,

für Erker- und Laden-Einrichtungen in allen gangbaren Größen stets vorrätig, empfehlen zu billigen Preisen

Telephon No. 521. V. Schäfer & Sohn, Fenster-, Roh- und Spiegelglas-Handlung, 34. Dotzheimerstraße 34. Telephon No. 521

3. Ziehung der 3. Klasse 207. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Zum 12. bis 17. September 1902.) Nur die Zeichnung über 178 Bl. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)

16. September 1902, nachmittags. Nachdruck verboten.

63 83 152 227 48 436 628 781 978 1066 140 44 50 220 365 96 534 96 807 73 905 73 78 2700 127 484 629 816 41 98 987 8019 628 735 40 949 4015 56 78 103 42 79 228 435 48 535 639 69 775 90 5091 147 55 63 213 428 42 783 855 69 908 6173 579 643 44 87 8001 715 67 85 889 7138 80 525 33 758 91 96 913 30 8137 508 608 75 864 70 9273 373 651 709

10025 345 54 492 39 75 895 1001 99 895 66 932 11142 51 90 205 826 521 66 761 891 916 12007 64 370 935 10001 18191 85 296 313 687 14017 28 104 370 562 827 907 50 80 15088 155 389 435 593 16127 347 78 405 577 88 627 780 17294 848 468 682 660 88 894 18392 583 842 44 779 90 963 98 19027 76 103 34 252 92 383 442 607 17 34 79 784 833 980

20010 247 323 447 76 89 548 700 85 55 805 21210 24 66 98 456 507 64 76 982 47 56 22015 140 287 396 677 761 859 23180 211 15 870 418 513 51 651 729 71 911 24001 62 115 292 384 556 709 81 805 82 993 23220 341 48 94 586 89 733 809 087 92 26042 195 354 68 541 619 765 91 27295 58 492 698 77 778 852 977 28068 116 869 664 727 923 20415 628 633 719 894 911

30007 50 85 115 454 84 754 92 905 3001 31051 454 78 501 84 620 759 814 973 92554 75 017 19 835 908 84 33166 351 62 568 636 41 51 97 715 48 998 34056 108 27 217 477 637 757 804 36 42 94 74 88 85413 629 50 784 70 26478 81 599 650 82 756 62 89 847 63 68 976 1000 87009 89 186 98 295 316 447 635 521 89 99 33106 55 206 83 967 756 9309 30008 130 219 356 650 92 743 75 922 69 94

40228 76 381 625 740 41079 158 71 80 98 988 77 453 515 17 664 97 896 932 42113 3001 223 301 65 419 886 819 08 43164 643 771 1001 911 44171 82 821 65 499 703 972 45097 107 51 383 499 80 781 809 40002 49 77 195 478 694 693 24 27 70 943 88 912 47144 253 93 350 409 61 678 48047 147 324 850 521 666 613 707 82 825 49008 80 86 187 264 329 37 78 82 428 573 96 622 55 76 816 909

50002 30 120 44 284 90 343 56 487 539 60 79 929 52 51050 117 34 217 47 55 866 44 411 731 805 82 52142 76 81 93 300 459 698 739 94 823 53 979 53019 222 71 446 568 625 63 905 912 28 54008 175 561 635 55 720 63 55071 136 261 943 759 628 956 79 90 56127 38 400 573 754 98 856 90 57018 27 70 98 127 76 397 99 71 412 63 644 99 785 845 78 54154 62 814 395 433 638 51 758 70 809 54 59026 271 529 92 10001 414 41 61 768 830 93 918 82 76

60150 741 809 811 995 61344 49 578 605 80 769 75 877 86 62498 613 28 751 675 847 63193 47 33 67 542 92 600 24 35 884 87 64099 300 488 692 702 929 05 848 92 65001 54 215 480 533 399 69097 23 355 475 96 507 816 917 97 923 95 77 95 487 693 63 707 34 889 47 55 79 89 69023 3001 308 715 43 49 50 881 36 69076 521 25 70 694 764 825 89 83

70098 110 281 327 77 426 53 64 521 608 742 849 71079 3001 401 570 666 729 69 72905 25 89 94 295 67 787 895 905 79 490 18001 67 137 209 313 81 871 82 962 73 74048 160 78 267 92 515 33 57 86 760 62 887 912 92 75009 64 111 252 71 319 473 690 816 923 70057 58 98 249 312 23 88 407 639 70 927 55 77349 47 719 758 873 89 78046 112 51 256 565 659 738 82 87 10001 849 922 97 79159 225 421 67 90 509 28 31 50 756 66 859 806 49 365 1001 76

80058 131 42 96 367 96 528 50001 702 831 36 940 81031 137 601 860 909 82054 103 62 226 378 414 58 506 676 88 905 83034 69 296 319 86 450 738 54009 126 348 384 418 49 66 862 93 85001 14 129 479 840 90 994 80046 118 258 390 498 581 605 19 736 978 87126 67 98 207 34 471 74 567 637 84 97 717 82 827 922 88006 560 747 54 306 23 80014 113 851 67 503 633 48 787 865 75 949

90034 87 290 828 790 808 929 91327 409 699 817 963 92082 197 225 353 85 89 412 510 19 608 3001 93068 808 00 68 919 94033 123 301 80 432 728 888 962 95096 118 287 494 706 913 85 77 96 96183 197 585 79 515 781 885 96 97053 160 299 402 668 731 839 43 91 98032 90 125 303 426 577 804 44 68 99047 213 46 50 66 92 870 902

100038 224 300 90 10001 490 567 750 86 988 18001 78 101276 819 406 68 509 83 84 88 95 961 99 771 830 41 65 996 109096 803 98 474 723 806 70 103022 23 123 202 12 29 330 416 582 813 3001 87

100150 741 809 811 995 61344 49 578 605 80 769 75 877 86 62498 613 28 751 675 847 63193 47 33 67 542 92 600 24 35 884 87 64099 300 488 692 702 929 05 848 92 65001 54 215 480 533 399 69097 23 355 475 96 507 816 917 97 923 95 77 95 487 693 63 707 34 889 47 55 79 89 69023 3001 308 715 43 49 50 881 36 69076 521 25 70 694 764 825 89 83

70098 110 281 327 77 426 53 64 521 608 742 849 71079 3001 401 570 666 729 69 72905 25 89 94 295 67 787 895 905 79 490 18001 67 137 209 313 81 871 82 962 73 74048 160 78 267 92 515 33 57 86 760 62 887 912 92 75009 64 111 252 71 319 473 690 816 923 70057 58 98 249 312 23 88 407 639 70 927 55 77349 47 719 758 873 89 78046 112 51 256 565 659 738 82 87 10001 849 922 97 79159 225 421 67 90 509 28 31 50 756 66 859 806 49 365 1001 76

80058 131 42 96 367 96 528 50001 702 831 36 940 81031 137 601 860 909 82054 103 62 226 378 414 58 506 676 88 905 83034 69 296 319 86 450 738 54009 126 348 384 418 49 66 862 93 85001 14 129 479 840 90 994 80046 118 258 390 498 581 605 19 736 978 87126 67 98 207 34 471 74 567 637 84 97 717 82 827 922 88006 560 747 54 306 23 80014 113 851 67 503 633 48 787 865 75 949

90034 87 290 828 790 808 929 91327 409 699 817 963 92082 197 225 353 85 89 412 510 19 608 3001 93068 808 00 68 919 94033 123 301 80 432 728 888 962 95096 118 287 494 706 913 85 77 96 96183 197 585 79 515 781 885 96 97053 160 299 402 668 731 839 43 91 98032 90 125 303 426 577 804 44 68 99047 213 46 50 66 92 870 902

100038 224 300 90 10001 490 567 750 86 988 18001 78 101276 819 406 68 509 83 84 88 95 961 99 771 830 41 65 996 109096 803 98 474 723 806 70 103022 23 123 202 12 29 330 416 582 813 3001 87

100150 741 809 811 995 61344 49 578 605 80 769 75 877 86 62498 613 28 751 675 847 63193 47 33 67 542 92 600 24 35 884 87 64099 300 488 692 702 929 05 848 92 65001 54 215 480 533 399 69097 23 355 475 96 507 816 917 97 923 95 77 95 487 693 63 707 34 889 47 55 79 89 69023 3001 308 715 43 49 50 881 36 69076 521 25 70 694 764 825 89 83

70098 110 281 327 77 426 53 64 521 608 742 849 71079 3001 401 570 666 729 69 72905 25 89 94 295 67 787 895 905 79 490 18001 67 137 209 313 81 871 82 962 73 74048 160 78 267 92 515 33 57 86 760 62 887 912 92 75009 64 111 252 71 319 473 690 816 923 70057 58 98 249 312 23 88 407 639 70 927 55 77349 47 719 758 873 89 78046 112 51 256 565 659 738 82 87 10001 849 922 97 79159 225 421 67 90 509 28 31 50 756 66 859 806 49 365 1001 76

80058 131 42 96 367 96 528 50001 702 831 36 940 81031 137 601 860 909 82054 103 62 226 378 414 58 506 676 88 905 83034 69 296 319 86 450 738 54009 126 348 384 418 49 66 862 93 85001 14 129 479 840 90 994 80046 118 258 390 498 581 605 19 736 978 87126 67 98 207 34 471 74 567 637 84 97 717 82 827 922 88006 560 747 54 306 23 80014 113 851 67 503 633 48 787 865 75 949

90034 87 290 828 790 808 929 91327 409 699 817 963 92082 197 225 353 85 89 412 510 19 608 3001 93068 808 00 68 919 94033 123 301 80 432 728 888 962 95096 118 287 494 706 913 85 77 96 96183 197 585 79 515 781 885 96 97053 160 299 402 668 731 839 43 91 98032 90 125 303 426 577 804 44 68 99047 213 46 50 66 92 870 902

100038 224 300 90 10001 490 567 750 86 988 18001 78 101276 819 406 68 509 83 84 88 95 961 99 771 830 41 65 996 109096 803 98 474 723 806 70 103022 23 123 202 12 29 330 416 582 813 3001 87

100150 741 809 811 995 61344 49 578 605 80 769 75 877 86 62498 613 28 751 675 847 63193 47 33 67 542 92 600 24 35 884 87 64099 300 488 692 702 929 05 848 92 65001 54 215 480 533 399 69097 23 355 475 96 507 816 917 97 923 95 77 95 487 693 63 707 34 889 47 55 79 89 69023 3001 308 715 43 49 50 881 36 69076 521 25 70 694 764 825 89 83

70098 110 281 327 77 426 53 64 521 608 742 849 71079 3001 401 570 666 729 69 72905 25 89 94 295 67 787 895 905 79 490 18001 67 137 209 313 81 871 82 962 73 74048 160 78 267 92 515 33 57 86 760 62 887 912 92 75009 64 111 252 71 319 473 690 816 923 70057 58 98 249 312 23 88 407 639 70 927 55 77349 47 719 758 873 89 78046 112 51 256 565 659 738 82 87 10001 849 922 97 79159 225 421 67 90 509 28 31 50 756 66 859 806 49 365 1001 76

80058 131 42 96 367 96 528 50001 702 831 36 940 81031 137 601 860 909 82054 103 62 226 378 414 58 506 676 88 905 83034 69 296 319 86 450 738 54009 126 348 384 418 49 66 862 93 85001 14 129 479 840 90 994 80046 118 258 390 498 581 605 19 736 978 87126 67 98 207 34 471 74 567 637 84 97 717 82 827 922 88006 560 747 54 306 23 80014 113 851 67 503 633 48 787 865 75 949

90034 87 290 828 790 808 929 91327 409 699 817 963 92082 197 225 353 85 89 412 510 19 608 3001 93068 808 00 68 919 94033 123 301 80 432 728 888 962 95096 118 287 494 706 913 85 77 96 96183 197 585 79 515 781 885 96 97053 160 299 402 668 731 839 43 91 98032 90 125 303 426 577 804 44 68 99047 213 46 50 66 92 870 902

100038 224 300 90 10001 490 567 750 86 988 18001 78 101276 819 406 68 509 83 84 88 95 961 99 771 830 41 65 996 109096 803 98 474 723 806 70 103022 23 123 202 12 29 330 416 582 813 3001 87

100150 741 809 811 995 61344 49 578 605 80 769 75 877 86 62498 613 28 751 675 847 63193 47 33 67 542 92 600 24 35 884 87 64099 300 488 692 702 929 05 848 92 65001 54 215 480 533 399 69097 23 355 475 96 507 816 917 97 923 95 77 95 487 693 63 707 34 889 47 55 79 89 69023 3001 308 715 43 49 50 881 36 69076 521 25 70 694 764 825 89 83

104092 362 472 523 68 775 956 105076 126 45 54 304 405 74 828 964 106107 19 401 87 610 107005 167 941 563 477 502 620 99 8001 716 108001 299 321 468 837 100123 04 321 13001 429 74 585 761 817

110001 390 469 10001 505 616 111237 97

Wohlfahrts-Geld-Lotterie.

Ziehung am 4., 6., 7., 8., 9. Oktober.

Hauptgewinne 100,000, 50,000 etc. etc.

Nur baare Geldgewinne.

Originallosse à 8,80 Mk. — Porto und Liste 30 Pf. F 48

Friedrich Starck, Berlin W. 50, Ansbacherstrasse 23.

Nachlaß-Versteigerung.

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Nachlaßpflegers verleihere ich heute Donnerstag, den 18., Freitag, den 19.,

Samstag, den 20. September cr.,

jeweils Vormittags 10 und Nachmittags 3 Uhr beginnend, in der Wohnung

4 An der Ringkirche 4

das zur Verlassenschaft der Wwe. John Wallmach gehörige Mobilien, als: Salon-Einrichtung, best. aus: Sopha und 4 Sessel, Verticow, Spiegel mit Erümeau, Teppich, bld. Tische etc., sehr gediegene Eichen-Espeiszimmer-Einrichtung, best. aus: Büffet, Ausziehtisch, 12 Stühle, Divan mit Spiegel-Aufsatz, Servante und Bauernstisch, Wohn-, Schlaf- und Fremdenzimmer-Einrichtungen, als: Sopha und 6 Stühle, 5 Ruhsbetten, Spiegel, Kleider- und Wäscheschränke, Brandkiste, Waschkommoden und Nachttische mit Marmor, Piano, geschnitzte Wanduhr, alle Arten Tische und Stühle, Sessel, Teppiche, Vorlagen, Gardinen, Portièren, Gaslüstres, Oelgemälde und andere Bilder, viele Nippfachen, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände aller Art in großer Anzahl, Glas, Porzellan, worunter Service, große Parthie sehr guter Tisch-, Bett- und Küchenwäsche, Frauen-Kleider u. Leibwäsche, Vorplatz-Toilette, Gesundheitszimmer-Möbel, Küchen-Einrichtung, Eis-schrank, Badewanne, Gasherd, Küchens- u. Kochgeschirr u. noch vieles Andere m. freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Die Gegenstände sind sehr gut erhalten und können, soweit als angängig, am Mittwoch, den 17. September cr., Vormittags von 10-12 Uhr, besichtigt werden.

Wilh. Helfrich,

Auctionator und Taxator.

Geschäftlokal: Schwalbacherstraße 7.

Großer Räumungs- Ausverkauf.

Um mit meinen Sommerwaaren möglichst bis Ende dieses Monats zu räumen, verkaufe dieselben zu wirklich sehr billigen Preisen. Außerdem habe noch mehrere

Tausend Paar Schuhe und Stiefel

aus meinem früheren Geschäft, Webergasse, vorrätzig, meistens

Damen-No. 36, 37, 40, 41, 42,

Hrn.-No. 44, 45, 46,

sowie Kinder-Schuhe

in fast allen Größen, welche ich, um möglichst vollständig zu räumen, zu wahren Spottpreisen, meistens fast zur Hälfte des früheren Preises, verkaufe.

Wilhelm Pütz,

Schuhwaarenlager,

nur noch Bismardring 25.

Zum Besuche unserer

Herbst-Ausstellung,

welche vom 15. bis 20. September incl. in unserer Gärtnerei

Parkstraße 45

stattfindet, laden wir Gartenfreunde ergebenst ein.

A. Weber & Co.

Eine Empfehlung

kann zu einem Versuch veranlassen, zu dauerndem Gebrauch aber nur eine wirklich gute Qualität.

Ein Versuch mit

Sunlight Seife

führt durch ihre unübertroffenen Eigenschaften und die besonderen Vorteile ihrer Verwendung zu dauerndem Gebrauch, vereinfacht die Arbeit, macht Kochen und Bräuen, wenn nach Gebrauchsanweisung benutzt wird, sowie den schädlichen Sodazusatz überflüssig und verlängert die Haltbarkeit der Wäsche.

Billige und reelle Möbel-Offerte.

Compl. eng. Satin-Schlafzimmer	580-1250	Bettstellen, polirt	42-85
do. Ruhbaum, matt und blank	450-950	ladirt	14-30
Einzelnes Deckbett, 2 Kissen	25-85	Kleiderschränke, 1-th., ladirt	18-28
Rohhaar-Patronen	35-95	2-th.,	38-68
Compl. Küchen-Einrichtungen	60-250	2-th., polirt	48-95
Küchenschränke	24-95	Nachschränke	8-28
Verticow, polirt	48-120	Waschkommode	28-68
ladirt	84-48		

Schreibtische, Büffets, Flurtoilette, Stühle, Spiegel, Sophas, Paneelbretter, Spiel-, Bauern- und Nippische u. s. w. in jeder Preislage.

Sämtliche Möbel sind aus gutem Material gearbeitet u. garantiefähig.

Zahlungsfähigen Käufern wird Theilzahlung gewährt.

Anton Maurer, Möbelschreinerei,

Sedanplatz 7. Haltestelle der Elektrischen. Sedanplatz 7.

Nur noch wenige Tage!

Total-Ausverkauf

in Bijouteriewaaren

zu jedem annehmbaren Preis. Grösste Gelegenheit für Geschenke. Rentabel heute schon den Weihnachtsbedarf zu decken. — Ladentheke und Lüster sind ebenfalls billig abzugeben.

2000 Pfund.

2000 Pfund.

Großer Massengang

ächter Bamberger Spiegeltarpfen

heute eingetroffen, lebendfr. vom Fang, annehmungsweise v. Pfd. 80 Pf. für obigen Preis nur heute und morgen, später 1.20, bei

J. J. Höss, Fischhallen,

direct am neuen Markt.

Eingang sämtlicher Neuheiten.

Damen- und Mädchen-Confection.
Kleiderstoffe.

Herren- und Knaben-Confection.

Tuche, Buckskins.

Manufacturwaaren.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- u. Neugasse.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Telephon No. 2481.

Ad. Lange. 29 Langgasse 29. Ad. Lange.

Leinen, Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Hauswäsche, Weisswaaren.

Reizende Neuheiten
Bett-Coltern
 in hervorragender Auswahl.
Steppdecken,
 vorzügliche Verarbeitung,
 besonders billig.



Gardinen und Rouleaux.
Federn und Daunen.
 Barchente und Drelle.

Betten in allen Preislagen.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster im Parterre u. Entresol.

Matratzen, Deckbetten u. Kissen.

Wichtig für Rekruten!

Zur bevorstehenden Einstellung ins Heer empfehle mein großes Lager in Kleider-, Wäsche-, Kopf- und Zahnbürsten, Messing-, Lederzeug-, Schmutzbürsten etc., sowie Brustbeutel, Klopfspeitschen und sämtliche Militär-Effekten genau nach Vorschrift.

Karl Wittich,

Toilette- u. Bürstenwaaren, 7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

**S. Hamburger, Langgasse 11,
Damen-Confection.**

Nur einzig und allein Recht zu haben bei obiger Firma.

Sehr praktische

Neuheit in Kleiderröcken!

Millerainirte, fussfreie

American-Röcke „Millerain Pluvial“

(poröse, wasserdichte Regenkleiderröcke)

patentamtlich geschützt.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke lassen sich mit größter Leichtigkeit vom Strassenschmutz reinigen.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke werden ihres hohen Gebrauchswertes und ihrer vorzüglichen Eigenschaften wegen sich schnell die Gunst der Damen erwerben.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke sind nur echt, wenn sie die Steuerrad-Schutzmarke „Millerain Pluvial“ tragen.

Frankfurter General-Anzeiger

(110,000 Abonnenten)

wird durch die Filiale Wiesbaden, Langgasse 45, für

65 Pf. pro Monat

frei in's Haus geliefert.

8857

Wegen Geschäfts-Verlegung

(in Folge Abbruch des Hotel Adler):

Grosser

Gardinen-Ausverkauf

zu ganz enorm billigen Preisen.

Julius Heymann,

Langgasse 32, Hotel Adler.

8868

Ausverkauf Fuchs.

Nur noch einige Tage.

Zu Versteigerungs-Preisen verkaufe ich noch den

Rest der vorhandenen Waaren

in Herren-Anzügen, Paletots, Havelocks, Joppen, Hosen, Westen, sowie Knaben-Confection.

6 Michelsberg 6.

8748

Compl. Schlafzimmer-Einrichtungen

in verschiedenen Holzarten und moderner solider Ausführung empfehlen **sehr billig**

Joh. Weigand & Co.,

Wellritzstrasse 20.

Fransen, Kordeln, Quasten etc.

empfiehlt billigst

F. E. Hübotter, Posamentier.

Laden: Schwabacherstraße 47.

Verkältete: Sebanstraße 18.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Bildereinrahmen

best und billigst.

Rahmenleisten = Lager

vom einfachsten bis hochgelegentesten Profil.

Sezessions-Rahmen, Jugendstil,

werden extra angefertigt zu jedem Bild (Original-Rahmen).

Musterbilder verkäuflich.

Toiletten-Spiegel,

reichste Auswahl.

Photographierahmen,

stets das Neueste und Modernste.

Neuergoldungen, Renovieren etc.

Bilder-Einrahmung

mit Schutz gegen Staub und Rauch.

Heinr. Reichard, F. Alsbach,

Herzogl. Raff. Hofvergolder,

Spiegellager, 8769

Taunusstraße 18, neben Taunusapotheke.

Beamte, Private,

Bräutleute und Pensionen erhalten von großer Vielfalt Leinen- und Wäsche-Fabrik „Haus- u. Leibwäsche, Gardinen, Ericot-fachen“, sowie ganze Ausstattungen gegen länges Ziel zu billigen Fabrikpreisen. Off. sind unter L. N. 253 an den Tagbl.-Verlag zu richten.

Einmachtröpfe von 8 Pf. an.

Einmachhänder mit Deckel von 70 Pf. an.

Einmachgläser von 8 Pf. an.

empfiehlt Adam Hürig, Saalgasse 36.

Achtung!

Große

öffentl. Bäckergehülfen-Versammlung

Donnerstag, den 18. d. M., Nachm. 3 Uhr,

in „Drei Könige“, Marktstraße 26.

Collegen erscheint alle Mann.

Sehr wichtige Tagesordnung!

Der Einberufer.

Trock

des Umbaus befindet sich meine Möbel- und Bettenhandlung noch

46 Adelheidstraße 46

Rein Laden, daher billige Preise.

A. Leicher Wwe.

Wasserdichte Decken
für Wagen und Pferde.

Wollene Pferdedecken.

Michael Baer, Marktstraße 14,
Tuchversandt-Geschäft. I. Etage.



Beste Qualität

Rasiermesser

von Mt. 1.50 an.

Rasierhobel

u. Sicherheits-

Beffer,

für jeden Bart

passend.

Haarschneide-

maschinen

von Mt. 4.50 an.

Zubehör zum

Rasieren, wie:

Streichriemen,

Becken,

Pinset etc.

in nur guter

reeller Waare zu

billigsten Preisen.

Paul Ullrich, aus Solingen,
Wiesbaden, Mauritiusstraße 3.